

## **Manifestation**

**Der Klient beschäftigt sich in dieser Sitzung mit seiner inneren Manifestationsfähigkeit. Hierbei wird sehr deutlich, in welchen Bereichen er durch seine Muster innerlich handlungsunfähig und damit auch unfähig zur Manifestation ist, bzw. in welchen Bereichen er wirkliche Freiheit besitzt. Überrascht stellt er fest, dass er die größte Manifestationsfähigkeit in den Bereichen besitzt, wo er mit Lebensfreude und Liebe Vorstellungsbilder kreieren kann. Im Verlauf der Sitzung übt der Klient nun, seine Grenzen und somit seine inneren und äußeren Spielräume zu erweitern. Besonders wichtig ist hierbei auch die Erkenntnis, dass Manifestation nichts mit der Menge der Energie zu tun hat, die eingesetzt wird, sondern damit, eine klare Entscheidung zu treffen. In dieser Sitzung ist hierbei der größte Gegenspieler das innere trotziges Kind des Klienten, welches sehr viel Macht besitzt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wird allerdings auch schon erkennbar, dass der Klient an einigen Stellen mit seinem Bewusstsein stärker ist als der Trotz.**

Th.: Gut. Kannst du dir vorstellen, diese Treppe runter zu gehen und diesen Gang weiter zu nehmen?

Kl.: Also, vorstellen, kopfmäßig kann ich mir das, ja.

Th.: Gut.

Kl.: Ich kann mir vorstellen, dass da ein Gang ist. Die Türen sind da offensichtlich nur auf der gegenüberliegenden Seite in diesem verhältnismäßig breiten Raum. Möchte sagen, es sind drei Türen.

Th.: Gut. Dann arbeiten wir mal so konkret wie's geht mit diesen Vorstellungen, und wenn da irgendwas ist, wird sich's eh in die Vorstellung hineinprojizieren oder sichtbar werden. Gut. Nimm dir mal eine von diesen drei Türen. Wir nehmen auch das generelle Thema heute, wieder Manifestationen. Wo bist du frei, wo nicht, sowas. Und wir wollen einfach raus finden, wie deine Innenwelt aussieht, ob sie unter deiner Kontrolle steht, ob sie dich im Griff hat.

Kl.: Wir nehmen die mittlere Tür.

Th.: Die mittlere Tür.

Kl.: Das ist eine Holztür.

Th.: Ja. Schreib mal was drauf. Was willst du draufschreiben?

Kl.: Na, das Wort „Manifestation“ eben.

Th.: Okay. Gut.

Kl.: Das kann ich als weißes Schild so draufhängen.

Th.: Ja. - Bist du bereit, diese Tür zu öffnen?

Kl.: Ja.

Th.: Dann öffne sie jetzt.

Kl.: Ich mach die jetzt auf.

*Türquietschen.*

Th.: Wie ist dein Eindruck?

Kl.: Im ersten Augenblick hatte ich den Eindruck, dass dahinter ein Garten ist, mit Bäumen und Obst. Der dann wieder dunkel wird, aber ich denke, da ist der Garten mit Bäumen und Obst, und ich geh da jetzt rein.

Th.: Gut. Spür ihn mal unter deinen Füßen. Also, hüpf mal so'n bisschen, teste ihn aus.

Kl.: Unter den Füßen... ist eine Wiese.

Th.: Ah ja, okay.

Kl.: Und das ist ein Garten.

Th.: Gut, dann lass mal deinen Blick langsam wandern, so nach links und rechts.

Kl.: Ist mein Garten zu Hause.

Th.: Ah ja, du bist in deinem Garten zu Hause. Dann schau dich mal dort um, und sag mir mal, was ist da so auffällig? Was fällt dir auf? Was ist vielleicht anders oder besonders auffällig?

Kl.: Der ist ziemlich real. Da sind die Bäume, die eben... so schöne Bäume sind. Und da sind ganz viele Obstbäume, bloß... die sind alle... sehr verletzt. Da war erst das Hochwasser, und dann haben die Schafe alles kaputtgemacht. Jetzt, dieses Jahr, ja.

Th.: Gut. Also, das ist ein ganz reales Bild, was du kennst, was auch eine Geschichte hat, einen Hintergrund hat. Und wenn du das so wahrnimmst, wie geht's dir damit?

Kl.: Das macht mich sehr traurig, weil... ich bin doch so stolz auf diese Bäume und auf den Garten und überhaupt das alles. Und wenn das kaputtgeht und ich machtlos bin, macht mich das sehr traurig.

Th.: Also diese Bäume, das, was du da siehst, erinnert dich sofort an irgendeine ganz tiefe Traurigkeit, so sehr, dass sie auch sofort kommt.

Kl.: Die ist auch da, ja.

Th.: Gut. Diese Traurigkeit hat eine Geschichte. Die Bäume und das Hochwasser, auch eine Geschichte. Aber deine Traurigkeit, die hat eine Geschichte. Es gibt zwei Möglichkeiten: Du gehst jetzt direkt in die Geschichte, oder du lässt die Traurigkeit erstmal auf der Symbolebene auftauchen, dass wir uns zumindest mit ihr beschäftigen. Dass wir mal gucken können: Hat sie dich im Griff, oder kannst du mit ihr irgendwas...

Kl.: Wir gehen auf die Symbolebene.

Th.: Okay. Dann lass sie mal auftauchen, als Gestalt.

Kl.: Also, Traurigkeit, du sollst jetzt eine Gestalt annehmen. Kannst ja hinten im Garten hereinspaziert kommen, irgendwie. *Pause*. Also, irgend so was Dunkles, halb Tier, halb irgendwas Anderes kommt da eben.

Th.: Ah ja. Das deutet schon darauf hin, dass das etwas sehr Autonomes ist, wenn's halb Tier ist.

Kl.: Das ist ziemlich groß. Das kann eigentlich seine Form ständig verändern. Und ich kann's dann gar nicht richtig wahrnehmen. - Kann ich dich nicht richtig wahrnehmen.

Th.: Das heißt also, du hast gar nicht so einen richtigen Zugriff, weil du's auch gar nicht so richtig wahrnehmen kannst. Und es kann ständig die Form verändern.

Kl.: Ja, es kann auch alles überhöhen, sofort.

Th.: Das heißt, es ist eigentlich etwas ganz Dominantes in dir. Es ist etwas, was du sogar kennen müsstest. Ist dir das bekannt, dieses Tier, dieses Monster, dieses Gebilde?

Kl.: Naja, wie meinst du das? Also...

Th.: Also, du hast einen guten Draht zu ihm. Im Sinne von: „Ach, das taucht ewig auf, das kenn ich.“

Kl.: Ja, wenn du's so meinst. In der letzten Zeit besonders.

Th.: Gut. Dann können wir als Erstes mal feststellen, wieviel Einfluss hast denn du da drauf? Du bist ja da vollkommen gefangen. Wenn das Tier kommt, dieses Monster kommt, dieses Gebilde kommt, dann ist die Traurigkeit eh schon da, dann bist du fast handlungsunfähig. Also, das können wir raus finden, ob du noch Spielraum hast, ob du noch handeln kannst. Gut, dann sag mal zum Beispiel zu diesem Monster, zu diesem Gebilde... Wie soll ich's nennen? Soll ich's Monster nennen, oder?

Kl.: Ist egal, nimm den Namen, der kommt.

Th.: Ok. Dann sag jetzt mal zu deiner Traurigkeit, sie soll einfach nur mal so geographisch.... Mal gucken, ob du's bewegen kannst... Sie soll mal drei Schritte zurücktreten.

Kl.: Hör mal, ich will jetzt mit dir spielen. Du sollst jetzt mal... Du sollst jetzt den Blick wieder freigeben. Du gehst jetzt so weit zurück bis wo der Radweg ist. So, dass der ganze Garten wieder frei ist.

Th.: Ok. Guck mal, ob's geht.

Kl.: Jetzt spielt der auch mit mir. Es ist also so'n bisschen durchsichtig zurückgegangen. Du bist ja jetzt noch... wie so ein Nebel da drüber. Ich kann die Weiden wieder sehen. Ich kann bis zur Elbe schauen, wenn ich will. Aber es ist nicht weg. Du bist nicht weg. Du bist nicht so

zurückgegangen. Ich will aber, dass du... Du kannst dich verdichten, und du gehst so auf den Radweg zurück.

Th.: Ja, und du kannst es so sagen wie du's gerne hättest, um auszuprobieren, ob das funktioniert. Das heißt also, wenn du klarer bist, direkter bist, können wir ausprobieren, ob's funktioniert. Das ist ja nichts anderes hier als dass wir jetzt testen, inwieweit Harry, auch wenn's ihn überkommt, im Sinne von: die Traurigkeit ist einfach da, aus welchen Gründen sie auch immer da ist, es kann ja ein Auslöser sein, es kann ja verletzte Bäume sein, die ihm plötzlich begegnen, inwieweit er dann so drinsteckt, identifiziert ist, dass er gar nichts mehr machen kann, oder inwieweit er immer noch, so lange er nicht so tief drinsteckt, eine Handlungsfähigkeit hat, also eine Fähigkeit hat, zu sagen: „Ich will jetzt nicht traurig sein. Ich will jetzt... was weiß ich... in Ruhe arbeiten können oder frühstücken können oder was auch immer.“ Ja, in diesem Grenzgebiet, das ist ja quasi der Punkt. Wenn du drin steckst, und du bist zu ihr geworden, dann geht da wahrscheinlich nichts mehr. Gut. Guck mal, ob du ihr sagen kannst und damit ausprobierst, wie viel Einfluss du hast. Dass sie jetzt, was weiß ich, fünf Meter nach rechts geht. Nur so eine kleine Übung.

Kl.: Das Problem ist, dass sie sich vernebeln kann. Und deswegen hab ich grad gesagt, du sollst dich verdichten.

Th.: Ja, genau, ist ja egal. Wir üben ja.

Kl.: Also, ich könnte eins machen. was ich kann, ist zum Beispiel, ich könnte Punkte reinprojizieren. Ich kann rote Punkte, blaue Punkte oder irgendwas reinprojizieren.

Th.: Das sind die Punkte gleich vom Anfang, die wieder aufgetaucht sind?

Kl.: Hmhm.

Th.: Ah ja, gut. Wir wollen ja gucken, was du kannst. Das könntest du. Aber wir gucken mal, ob du auch sagen kannst: Du gehst jetzt fünf Meter nach rechts.

Kl.: Wenn du jetzt nach rechts gehst, dann gehst du jetzt zu dem Nachbargarten dort rüber.

Th.: Ja. Geben wir jetzt einfach mal vor.

Kl.: Das muss alles nach links zum Radweg völlig frei werden.

Th.: Ja. So willst du's, das ist ein Bild von dir...

Kl.: Das will ich.

Th.: Und das ist dein Gefühl. Du bist jetzt grad nicht mittendrin, weil sonst würde das nicht gehen, das ist ganz klar. Aber in dem Abstand, in dieser Haltung, müsstest du das noch entscheiden können. Und das wollen wir raus finden.

Kl.: Du bist jetzt wie diese große Mauer, die heute früh auf der Straße aufgetaucht ist, und die schieb ich jetzt zur Seite, rechts so zur Seite. - Das geht aber nicht wirklich.

Th.: Geht nicht wirklich. Das heißt, wir haben jetzt schon, direkt von Anfang an, ein Thema gefunden, was eigentlich gar nicht mehr deiner Kontrolle entspricht. Das heißt, es gibt einen

großen Bereich in dir, der mit dieser Art von Traurigkeit zusammenhängt. Der ist scheinbar nicht direkt deinem Willen, deiner Vorstellungsfähigkeit unterworfen. Das würde bedeuten, dieser ganze Bereich müsste... alles, was mit dieser Traurigkeit zusammenhängt... aufgearbeitet werden. Dass er Energiekraft verliert, also Definition oder Bestimmung oder Einfluss verliert. Gut, was wir machen können, ist natürlich, entweder mal gucken, in welchen anderen Bereichen du frei bist, oder wir können natürlich auch direkt mit dieser Traurigkeit schon mal partiell arbeiten, indem sie dir zeigt, in welchen Situationen sie entstanden ist, und gucken, ob du in der Lage bist, in diesen Situationen schon direkt was zu verändern. Also, ob du partiell fähig bist, was mit ihr zu machen. Das wäre eine Möglichkeit. Oder wir können noch etwas machen, und zwar deinen Willen, zu entscheiden, zu stärken.

Kl.: Das Letzte gefällt mir viel besser, weil... als du gesagt hast, „in Situationen“, da kamen mir viele Sitzungssituationen, und da hab ich ja verändert, und das kann ich mich ja erinnern, dass das geschehen ist.

Th.: Gut. Dann setz dich auf. Ganz einfache Übung. Setz dich auf. - Hier. (*Therapeut reicht dem Klienten einen Schlagstock*) Das ist so was wie ein Dirigentenstab. So wie man ein Orchester dirigiert. Es geht um den Willen. Es geht nicht um böse zu werden.

Kl.: Ich will auch nicht böse werden, ich will nur meinen Willen haben.

Th.: Genau. Du sollst einfach nur wahrnehmen, dass das ein Dirigentenstab ist.

Kl.: Ich will hier herrschen können.

Th.: Genau. Jetzt pass auf, dass du nicht reinrutschst. Wir wollen jetzt keinen Prozess machen, wir wollen mal gucken: Wie ist deine Grenze? Und eine Grenze heißt: Ich will jetzt, dass du fünf Meter weitergehst. Weil, das ist ein ganz kleines bisschen zum Üben. Wenn du sagst: „Ich will entscheiden können“, ist das so riesig, dass es einen riesigen Prozess bedeutet. So, deshalb üben wir an...

Kl.: Ich will, dass du mich loslässt.

Th.: Ja, das kannst du vergessen, das macht er sowieso nicht. Also wenn, dann üben wir erstmal einen kleinen Schritt. Ja? Guck mal, ob du's hinkriegst? Fünf Meter nach rechts, damit müssen wir anfangen. Fünf Meter nach rechts.

Kl.: *schlägt*

Th.: Das ist eine ganz kleine Geschichte. Du willst einfach, dass er fünf Meter nach rechts geht, dann geht er fünf Meter nach rechts. Mehr ist es nicht.

Kl.: Keine Wut dabei. Ich will keine Wut dabei haben. *schlägt*

Th.: Ok., probier einfach mal bisschen aus.

Kl.: Ich will nicht mit Wut schlagen.

Th.: Ist ja wurscht, jetzt. Es geht nur um deine Entscheidung.

Kl.: *schlägt* Ich weiß, dass das ein Spiel ist. Das ist ein Spiel jetzt, und ich will, dass du fünf Meter nach rechts gehst.

Th.: Ja, das Spiel ist ziemlich ernst.

Kl.: Ja, das ist sehr ernst.

Th.: Du sollst einfach eine Grenze wahrnehmen. Wer ist denn überhaupt der Boss? Kriegst du das hin? - Ne? Fünf Meter, das sind... *schlägt* Ein Meter, zwei drei vier fünf.

Kl.: *lacht* Es hat sich überhaupt nichts verändert. *schlägt* Eins, zwei, drei, vier, fünf! Und nichts verändert sich!

Th.: Ja, das ist schon ziemlich drin. Irgendeiner hat dich schon gepackt. – Geh nochmal raus. Und dann gehst du...

Kl.: Ich geh jetzt einfach ein Stückchen zurück in meinen Garten.

Th.: Ja, und dann sagst du nicht fünf Meter, sondern dann machen wir nur noch mit einem Meter. So. Einen Schritt.

Kl.: *schlägt*

Th.: Du willst nur, dass es ein Schritt ist. Und zwar ist es deine Kraft, deine Power, deine Entscheidung, aus dem dritten Chakra. Es geht nur um einen Meter. - Und wenn er sich nur einen Zentimeter bewegt. Dann haben wir ihn geschoben, und dann weiß er, um was es geht.

Kl.: Du bist wie die Mauer heute früh. Die hab ich auch rüber geschoben, und... *schlägt* Du gehst jetzt einen Meter rüber! *schlägt*

Th.: Bloß einen Meter. Und wenn du's ganz klar machst und hast und willst, dann macht der das. Das ist so. Das ist auch bei dir so.

Kl.: *schlägt*

Th.: Das ist gar keine Wut. Das ist einfach nur: Ich will.

Kl.: Lass mir mal ein ganz kleines bisschen Zeit.

Th.: Jajaja, klar. - Das ist wie ein Hohlbaustein. Aufheben, da ist einer, den tu ich jetzt dahin. Das ist ein Wille, ist eine Entscheidung, brauchst eine Energie, der ist schwer, klar...

Kl.: Du bist wie ein Stein. Und dich schieb ich jetzt dort rüber. *Pause* Lass mich in Ruhe.

Th.: Der ist im Prozess.

Kl.: Ich weiß.

Th.: Das ist sein Problem. Der hat auch Hohlbausteine.

Kl.: Steine hab ich ja genug. Also, ich kann diesen Stein auch verschieben. Ganz real. Du gehst jetzt... du Stein... auf diesen Steinhaufen. Bloß ein Stein. Du gehst jetzt da rüber. *schlägt*  
Du gehst jetzt da rüber.

Th.: Einfach nur Kraft. Das ist so was wie die Japaner, die Steine kaputt hauen. Die legen da einen hin, und dann hauen sie drauf, und dann sind da zwei Teile. *schlägt*

Kl.: *schlägt*

Th.: Ja, genau. Haben sie gestern bei „Wetten dass“ auch wieder gemacht. Fünf Steine auf einmal. Ja. Die lieben das halt.

Kl.: Im Grunde kann ich den ganzen Steinhaufen verschieben.

Th.: Ja. Das ist der zweite Schritt. Der Steinhaufen.

Kl.: *schlägt*

Th.: Guck mal, geht er? Verschiebt er sich? Du musst in dieser Schwingung sein, dieser Tonlage von „ich will“, und dann geht es. Das ist so eine Energie. Das ist so etwas wie eine Energiehaltung. Es ist nicht die Menge der Energie. Du brauchst nicht riesig viel Energie. Ist ja nur genau die Schwingung...

Kl.: Es ist der Impuls.

Th.: Ja, genau. - Einer nimmt ein Blatt Papier: Ich mal jetzt ein Haus. Ich mal jetzt ein Strichmännchen. Ich mal jetzt ein Strichmännchen auf dem Kopf. --- Irgend sowas. Ich mal einen Steinhaufen, und der verschiebt sich einen halben Meter nach links. Oder ich nehme das Blatt Papier und schieb's nen halben Meter nach links. - Ist egal, an was du übst. Es geht darum, dass du diese Kraft in dir spürst, einsetzt.

Kl.: *schlägt*

Th.: Genau. Der Stein hat den Nachteil, der hat keinen eigenen Willen. Und wenn du das klar hast, dass du den Willen hast und nicht der Stein, dann hat der eigentlich keine Chance.

Kl.: *schlägt*

Th.: Es muss vielleicht gar nicht so viel Energie sein. Weil, es kann sein, dass du immer denkst, du musst ganz viel tun. Ich weiß es nicht.

Kl.: Dann geh rüber.

Th.: Genau.

Kl.: Dann muss ich den Stab doch gar nicht gebrauchen.

Th.: Ja, es ist auch ein Hilfsmittel. Es ist ein bisschen so wie Merlin hat auch einen Zauberstab. Wir können ihn auch weglassen. Wenn du's dir vorstellst, zack, dann geht das.

Kl.: *schlägt* Dann geht das auch so? *schnipst mit Fingern*

Th.: Ja, genau, so geht das auch. Das geht noch einfacher. Kann natürlich nicht jeder so. Fingerschnipsen, das kriegen wenige hin. Deshalb nehmen wir so'n Ding. Das wissen wir: Da können wir was kaputt hauen. Wir hacken Holz, wir haben einen Hammer, wir haben Mauern. Das ist irgendwie so aktiv.

Kl.: *Pause* In Gedanken geht das alles vorzustellen. Aber ich krieg's nicht umgesetzt. Ich kann mir in Gedanken vorstellen: Zack, der ganze Steinhaufen verschiebt sich rüber.

Th.: Gut. Dann üben wir das, was du dir vorstellen kannst. Schritt für Schritt für Schritt.

Kl.: In Gedanken muss ich überhaupt nichts machen. Der läuft da rüber, von alleine.

Th.: Gut, dann lass ihn wieder zurücklaufen.

Kl.: Der läuft auch wieder zurück.

Th.: Dann lass ihn blau werden. Einen Eimer Farbe drübergekippt.

Kl.: Ja, drüberkippen kann ich's, ja, aber der soll von selber blau werden.

Th.: Schritt für Schritt üben und lernen und dann machst du einen Schlag hiermit, und dann geht das von selbst. Das ist wie Laufen lernen. Schritt für Schritt für Schritt.

Kl.: Das kann schon sein, dass das wie ein blaues Blinken ist, aber das ist zu wenig. Du sollst einfach blau sein, Stein.

Th.: Richtig.

Kl.: Voll blau. Du kannst ein leuchtendes Blau sein.

Th.: Wie ein Bild, das du auf Papier malst: Du entscheidest, du nimmst die blaue Farbe und malst es blau an. So kannst du's in deiner Innenwelt ja auch machen. Jetzt machst du dir diesen Steinhaufen blau. - Guck mal, ob's geht.

Kl.: Nein, das geht nicht. Es geht zum Teil. Ich will nicht, dass das Nein...

Th.: Das geht nicht. Das ist so was wie: Du willst, dass das Nein nicht da ist in dir. Ja, das ist ein Riesenschritt. Mein Gott. Das haben alle Leute. Das ist so was wie: Auch wenn das Nein da ist, auch wenn da so eine Stimme ist, die sagt: Komm, das ist Quatsch, kriegste eh nicht hin, du weißt es ja. Trotzdem, unabhängig davon, diesen Steinhaufen verschiebst du jetzt und machst ihn blau oder gelb oder grün. Das ist diese Freiheit, die du hast, dass du die spürst. Und dann wird sie größer. Das ist der Punkt. Es ist ja schon Freiheit da. Jeder hat irgendwo ein Stückchen Freiheit, natürlich. Also können wir die nutzen. Und nicht auf die Unfreiheit hören, die sagt: Komm lass es. Ja, natürlich, die ist stark. Dann bist du so depressiv, dass du sagst: Bringt ja gar nichts mehr. Es gibt ja Leute, die sagen, es bringt das ganze Leben ja nichts mehr. Die bringen sich um, es bringt ja nichts mehr. Die Kraft ist ja da. Aber darum geht's jetzt nicht. Es geht um die andere.

Kl.: Ja, also, es sind Vorstellungskräfte da, dass das so funktioniert.



Th.: Super. Die wollen wir haben. Und die nutzen wir jetzt, und die bauen wir Stückchen weise aus. Mehr ist das ja nicht, was wir machen. Das ist ja Manifestieren. - Nimm eine Aufgabe, die ein bisschen schwieriger ist. - Das musst du ja abstimmen, ich meine... Wenn nicht, mach ich dir ein paar Vorschläge einfach. Was wäre schwieriger für dich?

Kl.: Na, es ist ja schon diese Aufgabe an sich schwierig. Es ist ja schon schwierig, dem Steinhafen zu sagen: Du bist jetzt blau. Also, das ist nicht schwierig, das zu sagen, sondern dass es passiert.

Th.: Gut, das würde heißen: an solchen Sachen üben.

Kl.: Ich kann ja auch sagen: Hof, sei jetzt sonnen beschienen.

Th.: Ja, wunderbar! Toll. --- Das müsste sofort so sein.

Kl.: Weil, das kenn ich doch. Das muss doch funktionieren.

Th.: Ja, müsste funktionieren.

Kl.: Die Vorstellung ist da. Also, das Bild ist nicht jetzt hier als Breitwandbild, aber die Vorstellung ist da.

Th.: Ja, ist ok. Weil das relativ einfach ist, weil du das kennst, müsste irgendwo abgespeichert sein. Und manchmal bist du auch in dieser Haltung drin, dass das passt.

Kl.: Und dann kann das Bild total Breitwand sein.

Th.: Ja, ist klar. Und jetzt bist du in einer ganz anderen Haltung drin, wo du wenig Spielraum hast, deshalb üben wir das ja gerade. - Ist ja nichts Kompliziertes, was wir machen, wir üben ja nur ein bisschen Vorstellen. - Gut. Bisschen schwieriger jetzt. Nimm eine etwas größere Herausforderung. - Lass mal schneien.

Kl.: Ach, das ist kein Problem. Da schneit's. Also, Wetterlagen sind kein Problem.

Th.: Gut. Dann machen wir das jetzt mal, was schon relativ schwierig ist für's Vorstellungsvermögen, weil's relativ abstrakt ist, weil es dich persönlich nicht betrifft. Weil da scheint ja immer die meiste Bindung zu herrschen, auf der persönlichen Ebene. Machen wir's mal eher abstrakter. Lass doch mal deinen Garten schneien und einen Apfelbaum blühen.

Kl.: Ja, das geht. Das geht total.

Th.: Siehste. Kannst du mal sehen, was du für ne Kraft hast.

Kl.: Und der kann Äpfel entwickeln.

Th.: Ja. Und dann guck mal, ob du alles entscheiden kannst wie du's möchtest.

Kl.: Und die Rosen können blühen.

Th.: Richtig. - Ok, und jetzt spür mal: Wieso geht das plötzlich so gut? In welcher Haltung bist du? Was ist mit dir jetzt? Wo bist du drin? Und machst du alles. Wie ein Maler: Der malt jedes Bild. Welche Haltung?

Kl.: Ja, es ist ne freudigere Haltung. Eine lebenslustigere Haltung. Eine liebevolle Haltung auch.

Th.: Richtig. Und du hast dich ganz schnell entschieden oder geswitcht oder was auch immer passiert ist, du bist zack! drin gewesen. Und eben scheint dich das Monster von Traurigkeit im Griff gehabt zu haben. Das heißt also: Wenn du da drin bist, hast du schon verloren. - Gut.

Kl.: Ja, das ist das totale Ja-Nein.

Th.: Jajajaja, klar. Das ist so: Da ist dieser Anteil, und da hast du kaum eine Chance, da läuft's mit dir, da steckt die Freiheit fast nicht drin... Gut, dann machst du das jetzt mal. Geh mal genau bis an die Grenze. Wenn du drüber bist, dann bist du in der Grube drin, dann ist vorbei. Aber geh mal an die Grenze. Diese Grenzen, das ist ja spannend.

Kl.: Ich lauf jetzt ganz freudig mal, zum Beispiel, auf Iris zu.

Th.: Ja, ja, gut, nehmen wir Iris.

Kl.: Ja, weil die ist ja gut drauf.

Th.: Ja, ist schon ok.

Kl.: Ich könnt auch sagen... nee, meine Mutter sag ich da jetzt nicht. Aber das ist auch so. So, ich kann da ganz freudig drauf zulaufen. Und wenn da die Grube ist...

Th.: Guck: Wo fängst du jetzt an, deine Kraft zu verlieren, deine Entscheidungsfähigkeit? Wo ist die Grenze? --- Krieg's einfach mal mit.

Kl.: Wenn der Blickkontakt hergestellt wird.

Th.: Ah ja.

Kl.: Also wenn das wirklich ein Augenkontakt wird.

Th.: Ist das so was wie... - jetzt wir's spannend: Die übernimmt dich, die hat wie ne Magie, die trifft was in dir, und du wirst jemand anderes?

Kl.: Dann werd ich klein. Dann werd ich klein. Total klein.

Th.: Siehste. Und das geht so schnell, dass sogar deine Stimme sich verändert, du bist in deiner Traurigkeit, und jetzt kannst du nicht mal mehr blaue Steine produzieren.

Kl.: Ich will zurückgehen.

Th.: Ja, genau, und das sind die Punkte, wo du jetzt üben kannst. Ok., wenn du jetzt zwei Meter wieder zurückgehst, müsstest du wieder ein bisschen befreiter sein. Ja, und wenn das Gehirn das kapiert, dass es sich entscheiden kann...

Kl.: Aber ich... ich will dir doch begegnen, Iris.

Th.: Langsam, nicht so schnell. Ja, das ist ne riesen Herausforderung, der Iris zu begegnen. Das ist ja deine Beziehung. Da liegt ja alles drin. Jedes Muster liegt ja da drin. Deshalb hat sie ja eine Attraktion. Wir wollen erstmal gucken, was geht denn. Also, wenn du zu dicht bist, hat die Iris dich im Griff, oder was immer da läuft.

Kl.: Dann hat mich dieses Bild im Griff.

Th.: Ja, ok, Iris wollen wir nicht sagen, das tut dem Ego nie gut. - Und wenn du jetzt zwei Meter zurückgehst, hast du mehr Spielraum.

Kl.: Ja.

Th.: Und das kannst du jetzt erstmal üben. Schieb sie doch mal. Du gehst zwei Meter vor, die geht zwei Meter zurück. Das ist doch auch ne Variante.

Kl.: Dann schieb ich sie ja weg.

Th.: Ja, wir wollen nur üben. Es geht nur um's Üben. Du kannst sie auch herbeiziehen. Weil, wenn du sie schieben kannst, kannst du sie auch zwei Meter kommen lassen und wieder zurückschieben. Das ist ja die Erfahrung.

Kl.: Aber die Grube bleibt ja dazwischen.

Th.: Jajaja, langsam, Baustelle, einen nach dem andern.

Kl.: *lacht* Damit kenn ich mich aus.

Th.: Kennst dich aus... Siehste: Selbstähnlichkeit. Überall Baustellen. - Wir wollen ja jetzt nur Spielraum reinbringen. Und dann diesen Spielraum immer mehr dort reinbringen, wo du ihn nicht hast, den Spielraum.

Kl.: Also, Grube, du bist dazwischen, und Iris, du gehst jetzt, wenn ich auf dich zukomme, mit der Grube einfach rückwärts. - Aber dann begegnen wir uns ja gar nicht.

Th.: Ja, ist ok, das stimmt. Das ist noch nicht soweit. Mach mal, dass es geht. - Ihr könnt euch nämlich begegnen, wenn du irgendwann mal wahrnimmst, dass du sie jederzeit auch zwei Meter wieder wegschieben kannst, weil dann kannst du sie zwei Meter an dich ranlassen. Diese Grunderfahrung, die brauchst du als Sicherheit, weil sonst stürzt du wieder ab.

Kl.: Das heißt, sie muss über die Grube kommen.

Th.: Das wäre eine Idee. Keine Ahnung. Wir können auch eine Brücke bauen...

Kl.: Kannst du jetzt über die Grube kommen? Diese Scheißgrube...

Th.: Wenn du „kannst“ fragst, dann gibst du's wieder ab. Verstehst du? Guck mal, was du machst...

Kl.: Ich soll's festlegen.

Th.: Richtig. Du entscheidest ständig alles. Wir sind gerade jetzt in deiner Innenwelt. Und da machen wir Training vom Lehrling zum Meister. - Gefällt dir doch? Ok. Bau doch mal ne Brücke drüber. - Also, ist jetzt nur meine Idee, aber ich geb jetzt einfach mal was vor.

Kl.: Ja.

Th.: Gut. Geht's?

Kl.: Ja.

Th.: Gut, dann lass doch Iris mal über diese Brücke kommen, bis zur Mitte. Und wieder zurück.

Kl.: Jetzt kommst du, Iris, über die Brücke, bis auf die Mitte. - Die kommt total freudig.

Th.: Ja. Bis zur Mitte. Guck, dass du...

Kl.: Ja, ich bin ja stehen geblieben. Ich hab nichts gemacht.

Th.: Ja. Das zeigt aber, wenn die freudig kommt, dass es dich freut, dass du wahrnimmst, dass du's im Griff hast, und das ist dann dementsprechend mit dem Vorgang gekoppelt. Deshalb kommt Ute freudig. Weil, wenn man dich hier anguckt, du grinst richtig.

Kl.: Ich freu mich ja auch.

Th.: Ja, du freust dich, dass das so ist. - Gut. Und aus dieser Freude heraus, bist du jetzt nicht verhaftet, da bist du frei. Und da kannst du weiterexperimentieren.

Kl.: Dann komm mal noch weiter.

Th.: Nicht sagen: „Komm mal weiter.“ Was macht sie denn jetzt? Dann gibst du wieder das kleine Kind ab oder die Opferhaltung oder was auch immer. „Und was geschieht? Ich hab keine Ahnung, was da gleich geschieht.“ Du sagst: Zwei Meter vor!

Kl.: Ja, gut, also, anders ist eine Bitte im Satz drin.

Th.: Ja, du gehst innerlich auf eine andere Grundstruktur in dir. Und diese andere Grundstruktur heißt, ich bin ein kleines Kind, ich hab tolle Erfahrungen gemacht. Und aus dieser Haltung kannst du nicht manifestieren.

Kl.: Und ich war runtergerutscht auf der...

Th.: Du kannst ja nur aus der Ich-Struktur heraus manifestieren, die ein Bewusstsein hat, die eine Entscheidungsfähigkeit hat...

Kl.: Ich will, dass du jetzt weiterkommst. Bis ans Ende der Brücke. - Ja, es wird schon schwieriger, da freu ich mich nicht mehr so sehr. *Pause*. Weil, jetzt kommt ja der Punkt, wo der Augenkontakt kommt.

Th.: Richtig.

Kl.: Langsam.

Th.: Ja. Geh auch da bis an die Grenze. Nicht wie wenn der Augenkontakt ist wie diese berühmte Schlange, ne, dieses Kreisende, zschschsch... Dann ist zu spät. Sondern: Guck, wo die Grenze ist, oder wo du weggucken kannst.

Kl.: Das heißt, jetzt in kleinen Schritten, ganz kleine Schritte, Schritt für Schritt näher kommen.

Th.: Ja.

Kl.: Und die Augen fangen an, zu leuchten. Ihre. Und das empfinde ich als bedrohlich.

Th.: Ja. Und da gibt's ein Muster dahinter, was da aktiviert wird. Und da musst du gucken: Wie weit bist du frei von diesem Muster? Natürlich müssen wir's mal auflösen und hingucken: Was ist denn das überhaupt da? Ist ja ganz wichtig. Aber jetzt wollen wir erstmal nur ein bisschen üben, an der Stelle. Dass du's mitkriegst. Du hast ja schon ein Stückchen Entscheidung, und da kannst sie ja notfalls einen Meter zurückschieben wieder.

Kl.: Ich sehe bloß noch die bedrohlichen Augen. Aber ich will, dass du jetzt wieder ein kleines Stück zurückgehst. Und das entspannt.

Th.: Oder dass sie die Augen schließt.

Kl.: Ach so. Ist eine gute Idee. Du kannst ja diese bedrohlichen Augen zumachen.

Th.: Genau. Oder nur mal eins.

Kl.: Nee, beide.

Th.: Beide. Ok.

Kl.: Mach jetzt mal die Augen zu.

Th.: Also, das ist das, was ich ja meine: Ich kann nicht utopische Sachen vorgeben. Die greifen ja gar nicht. Sondern ich muss innerhalb seines Systems ausprobieren, was geht, was nicht geht. Ja, deshalb muss er immer dranbleiben an dem... Er muss die Vorgaben machen. Ich mach nur Vorschläge.

Kl.: Wenn die Augen zu sind, dann freu ich mich, wenn du da bist. - Jetzt kommt doch noch ne Traurigkeit dabei.

Th.: Jajaja, klar. Du gehst natürlich in Kontakt. Guck mal, ob das geht: Lass sie mal auf dich zukommen, und nimm sie mal in den Arm, aber sie hat die Augen dabei geschlossen.

Kl.: Ja, das wollte ich grad machen.

Th.: Genau. Das müsste gehen. Das heißt also, das Körpergefühl...

Kl.: Naja, die Traurigkeit kommt dabei. - Ich kann dich umarmen, Iris. Und es ist auch was Erleichterndes dabei.

Th.: Und dann lass du die Traurigkeit wieder da sein als Bild, als Gestalt, so wie vorhin. Und guck mal, wo sie sich hinpositioniert, also wie weit sie von dir weg ist.

Kl.: Wir sind ja mitten in dem Hof. Und die ist dann jetzt, ja, hinter der Iris, aber so... Das sind so zwanzig Meter gut. Sie ist auch nicht so groß.

Th.: Das heißt also, wenn du nicht in Augenkontakt gehst, gibt's nicht so ein direktes Reaktionsmuster in dir, irgendwas Tiefes wird da aktiviert. Sondern, das kannst du dir fernhalten.

Kl.: Äh, ja.

Th.: Aber über den Körperkontakt, über den Körper, übers Spüren, gehst du trotzdem ein bisschen in die Richtung. Also die Traurigkeit kannst du spüren, sie ist da, aber sie ist jetzt nicht so dominant. Und du kannst sie auch ein bisschen dirigieren. Guck mal, ob das geht. Also spür Ute mal an deiner Seite, und schick die Traurigkeit mal zwei Meter nach links, drei Meter nach rechts.

Kl.: Du gehst jetzt die Treppe da hinten hoch in mein Büro.

Th.: Ja, zum Beispiel, ja.

Kl.: Aber da seh ich sie nicht mehr. Nee, das machen wir nicht.

Th.: Ok. Ja, ist gut.

Kl.: Du bist ja weggeschickt, vielleicht. Du gehst jetzt in die Tordurchfahrt. Nach rechts. *Pause.* Das... geht. Glaub ich. Ja.

Th.: Das heißt, der Klient braucht einfach ganz grundlegende Erfahrungen in seinem Bereich, was geht. Jeder hat seine persönliche Grenze, und vor der Grenze geht ja immer alles, also ist egal, was ihr macht, inhaltlich. Es geht nur darum, dass ihr innerhalb seiner persönlichen Grenzen die ein bisschen weiter raus schiebt. Und dann wird das Ich, die Entscheidung, größer und stabiler, und aus dem heraus können dann auch Teile erlöst werden. Wenn er jetzt da reinfallen würde, in seine Traurigkeit, würde er nur seine Traurigkeit wieder verstärken, sein Muster, und seine Freiheit würde davon gar nichts haben. Und deshalb meine ich jetzt: Er muss immer diese Welten verbinden.

Kl.: Also, die Traurigkeit steht jetzt in der Tordurchfahrt. - Dort hat sie zwar Lust, größer zu werden, aber ich hab Abstand davon. Das tut mir nicht weh.

Th.: Gut. Wir haben jetzt natürlich die Traurigkeit dadurch nicht aufgelöst, und du weißt, wenn die Ute die Augen aufmacht, haben wir wieder ein Dilemma und so weiter. Was würdest du als nächstes üben wollen? Oder was würdest du raus finden wollen? Wäre eine Möglichkeit, zu sagen: Gut, dann finden wir jetzt mal raus, was ist diese Magie oder diese Macht, die in ihren Augen liegt? Was löst sie damit aus? Können wir als nächstes feststellen. Aber guck mal, was du feststellen willst.

Kl.: Ich bin abhängig, ich hab keinen eigenen Impuls jetzt. Also... Also... Ansonsten käme diese Grube.

Th.: Warum die Grube da ist?

Kl.: Ja.

Th.: Also ok. Ja gut, dann machen wir das jetzt mal. Wir müssen ja jetzt nicht gerade das komplizierteste oder schwierigste Thema nehmen.

Kl.: Bitte? Also, wir können das mit den Augen auch machen.

Th.: Nee, nehmen wir erstmal Grube, das ist gut.

Kl.: Da ist eine Grube im Hof jetzt.

Th.: Ja. Wo steht Iris?

Kl.: Ja, noch bei mir. Hat ja die Augen zu. Die Brücke ist da drüber.

Th.: Gut. Lass doch mal die Grube voll Wasser laufen.

Kl.: Ja, das ist leicht möglich.

Th.: Das geht? Lass mal Enten und Schwäne drauf rum schwimmen.

Kl.: Ja, das geht.

Th.: Geht. Kein Problem. Gut, wenn das geht, dann können wir ja direkt mal probieren, warum das nicht gehen sollte, dass du die Grube einfach voll Erde auffüllst, so dass sie glatt ist, weg ist. Guck mal, ob's geht.

Kl.: Na, da kommt ein Fahrzeug reingefahren, in den Hof. Und das... kann da was reinkippen.

Th.: Also, ich will jetzt keine Symptomunsichtbarmachung. Es ist auch wichtig, zu wissen, warum die Grube entstanden ist. Aber ich will gucken, welche Freiheit er hat in seiner Vorstellung. Es könnte ja sein, dass er sich noch nicht mal vorstellen kann, dass da...

Kl.: Nee, ich kann mir gut vorstellen, dass da... Da kommen auch Leute, und die arbeiten dort jetzt. Das kann zugemacht werden, das kann gepflastert werden, das ist erledigt, das Loch.

Th.: Gut, dann lassen wir mal die Grube, die zwischen dir und Iris da war, weiterhin dasein. Und sie soll zeigen, wo sie entstanden ist, und wir gehen da rein mit der Manifestationsfähigkeit, und gucken, ob wir da was verändern können. Also im Hintergrund, eine Schicht tiefer.

Kl.: Das ist jetzt ein richtiger Graben. Ein tiefer, großer Graben.

Th.: Ja. Also die erste Aufgabe wäre, zu sagen: Grube, ich will wissen, wo du entstanden bist. Zeig mir eine Situation dazu, damit ich die mal verändern kann.

Kl.: Du tiefe Grube, du Graben, zeig mir jetzt eine Situation... Das ist wie ein Riss, der durch die ganze Erde geht! - Das ist eine totale... Das ist eine totale Trennung!

Th.: Ja. Genau.

Kl.: Das ist... das ist... das ist alles auseinander.

Th.: Ja. So. Das würde bedeuten... Darf ich das mal übersetzen? Da du Iris im Arm hattest, konntest du dir leicht vorstellen, dass die Trennung sich auflöst, ins Unsichtbare geht, weil du warst ja nicht mehr getrennt. Ist das richtig?

Kl.: Bitte nochmal. Ich war nicht bei dir.

Th.: Ja. Da du Iris im Arm hattest, bist du ja mit ihr verbunden, konntest du dir deshalb leicht vorstellen, dass diese Grube sich auffüllt, sich auflöst?

Kl.: Ja.

Th.: Weil, das müsste so sein: Wenn jetzt Iris wieder auf der anderen Seite steht, dann müsstest du zuschütten können wie's geht, es geht nicht.

Kl.: Ja, das können wir ja probieren.

Th.: Jaja, mein ich.

Kl.: Also, den großen Graben... Ute, kannst du bitte auf die andere Seite gehen? Und den möchte ich jetzt verbinden. Ich möchte diesen Graben, diesen Riss zumachen.

Th.: Ich denke, das wird nicht funktionieren. Weil dann wäre er ja in der Lage, eine eigene Spaltung...

Kl.: Ich will, dass das Fahrzeug jetzt wiederkommt.

Th.: Machen wir. Hol mal zehn Fahrzeuge herbei. Kannst die Bundeswehr anrücken lassen. Das würde nämlich bedeuten, wenn er das hinkriegen würde, er kann in seiner Vorstellung sich vorstellen, dass seine Spaltung, sein Riss, zack! sich auflöst. Das kann er nicht. Da gibt's keine Erfahrung zu.

Kl.: Ich will das aber, mal sehen.

Th.: Ja, mach mal.

Kl.: Ja, der Riss, da ist richtig Feuer drin.

Th.: Was macht er?

Kl.: Ja, warte mal, ich will jetzt die Fahrzeuge kommen lassen. Kommt keine Bundeswehr, davon abgesehen.



Th.: Ja, nur als Beispiel... - Selbst in der Stimmung, in der er jetzt ist, und er ist ja wirklich gut drauf, er hat gerade gelacht und er ist scheinbar doch ziemlich frei, dürfte er nicht in der Lage sein, sich das vorstellen zu können.

Kl.: Ich schieb das jetzt einfach zusammen.

Th.: Ja, mach mal.

Kl.: Das geht aber nicht, da bleibt eine Narbe.

Th.: Bleibt eine Narbe, ne? Ja.

Kl.: Das ist eine Narbe, ne richtige Geschwulstnarbe. Aber das Feuer ist drunter, ich merk, dass es brodeln. Es brodeln hier ja auch.

Th.: Ich wollt grad sagen, da müssen wir nur ne kleine Zeitreise machen, dann würd's wieder ausbrechen oder ein Vulkan werden oder eitern oder was auch immer. Ja? Das ist auch der Punkt, dass man nichts wirklich manifestieren kann, was nicht stimmig ist. Da kann er machen, was er will. Es sei denn, das Bewusstsein lernt Stückchen für Stückchen, seine eigene Innenwelt zu übernehmen, und dann kann man auf der Symbolebene manifestieren. Und dann ist es aber der Beweis, dass man eine Freiheit sich erarbeitet hat.

Kl.: Also in meinem Bild jetzt ist das sogar zugestapelt. Ich weiß bloß, dass es da drunter brodeln.

Th.: Ja. Gut. Also, du bist grad in irgendeine gute Stimmung reingerutscht, und da hast du wahrscheinlich so ein High-Gefühl, weil du plötzlich manifestieren kannst, auch wenn's nur Kleinigkeiten sind. Und jetzt produzierst du ein tolles Bild. So, jetzt machen wir eine kleine Zeitreise. Lass Iris da drüben stehen. Und guck mal, was passiert.

*Pause.*

Kl.: Na, über den Graben geh ich nicht drüber. Egal, ob der zu ist oder offen ist.

Th.: Ach, du hast kein Vertrauen dazuß

Kl.: Nee.

Th.: Du hast kein Vertrauen zu dem Untergrund.

Kl.: Überhaupt nicht. - Also, ich hatte erst das Bild, da können wir ja über den Hof jetzt tanzen oder sowas, und dann dachte ich: Da komm ich überhaupt nicht rüber. *Pause.* Also, ich kann's ja probieren, drüberzugehen.

Th.: Ja, experimentier mal.

Kl.: Also, selbst wenn der Graben aufbricht, ich lauf eben über diesen offenen Graben drüber. Das geht. - Wo bin ich denn eigentlich?

Th.: Ja, genau. Und mit was bist du in Kontakt?

Kl.: Das ist Eine Vorstellungswelt, das Bild. Das ist nicht wirklich.

Th.: Also ist irgendwo ganz theoretisch, oben, irgendwann kannst du's dir vielleicht mal vorstellen. Und dann hätte ich noch die Frage, ob die Ute die Augen dabei auf hat oder nicht?

Kl.: Die sehE ich doch dabei gar nicht, wenn ich übergegangen bin. Die steht vielleicht da, aber...

Th.: Kannst du gar nicht wahrnehmen, du schaust auch gar nicht hin. Das heißt, du bist...

Kl.: Nee, ich bin quasi an ihr vorbeigegangen. Wie im Bogen. Ich bin zwar im gleichen Hof, aber... Nee, hingehen tu ich da nicht.

Th.: Gut. Das heißt also, auf irgendeiner Vorstellungsebene kannst du dir abstrakt doch was vorstellen, dass du sogar drüber läufst. Aber dann darf Iris nicht in deiner Nähe sein und darf auch nicht hingucken. --Und was sagt dein Bauch dazu?

Kl.: Jetzt bin ich ziemlich flach. Das ist also... gar nichts so Bedeutendes mehr. Mein Bauch, der tut weh, etwas, wie vorher auch, aber nicht so doll.

Th.: Das heißt also, ich muss dich jetzt wieder in eine Situation bringen, wo du dichter mit dir in Kontakt bist, um da dann festzustellen, dass du freier oder auch frei oder...

Kl.: Ich kann ja wieder über den Graben jetzt wieder zurückgehen, was ich mir vorgestellt hab, und einfach diese Situation vorher nehmen. Da ist die Iris hinter dem Graben, und ich bin auf der anderen...

Th.: Wir können auch Iris einfach da, wo sie steht, einfach mal bitten, die Augen wieder aufzumachen, und du schaust sie an. Allein die Vorstellung, dass du mit iris in Kontakt gehst...

Kl.: Ok, ich guck mir jetzt diese Augen an.

Th. Ja, ok. Gut.

Kl.: Die glühenden Augen. Du hast so glühende Augen.

Th.: Und damit brichst du schon ein bisschen...

Kl.: Aber da merke ich jetzt, dass ich hier zumache. Also guck ich mir die glühenden Augen an. Dann guck ich eben glühende Augen an. Na und!, so ungefähr.

Th.: Okay. Aber es geht, dadurch du merkst, dass du zumachst. Und das ist auch schon ein Schritt in die Freiheit, weil, du kannst mindestens mal die Augen angucken, aber vorher musst du natürlich zumachen. Das ist ja Freiheit. Das ist ja das gleiche, wovon ich immer rede, wenn Leute sagen: Ich hab was verdrängt.

Kl.: Aber ich will die doch angucken und aufmachen.

Th.: Ja, das wäre natürlich noch besser. Aber ich will damit nur sagen: Auch die Leute, die was verdrängen, haben sich ein Stückchen Freiheit geschaffen, indem sie nicht mehr

ausgeliefert sind. Sondern sie verdrängen, damit sie handlungsfähig bleiben. Aber sie sind halt abgeschnitten. Deshalb ist das Verdrängen ja grundsätzlich sinnvoll. Es hilft dem ja, deshalb funktioniert's ja auch so, deshalb läuft's ja so. Die Leute haben was verdrängt und können damit leben. Mit dem einzigen Nachteil: Sie dürfen sich dem Auslöser nicht mehr aussetzen. Und wenn du mehr Freiheit haben willst, musst du dich den Auslösern aussetzen und die dadurch auflösen. Damit du deine Freiheit, deine Fähigkeit, was zu tun, zu entscheiden, trotz Auslöser erhöhst. Das ist ja Freiheit. – Also lass die Iris mal jetzt die Augen aufmachen und guck mal, ob du nicht gleichzeitig mehr offen bleiben kannst, einfach per Entscheidung. Es kann sein, es geht, es kann sein, es geht nicht.

Kl.: Mach mal die Augen auf, und ich guck dich an.

Th.: Ja, und lass mal den Abstand zwischen euch, der noch eine Balancemöglichkeit erlaubt.

Kl.: Und komm in kleinen Schritten auf mich zu.

Th.: Und lass dein Herz ruhig offen und bleib mal... keine Ahnung, ob du es dir vorstellen kannst, ob da ein Panzer ist, oder ob du da einfach einen Reißverschluß hast, oder irgendwas...

Kl.: Es ist jetzt einfach offen.

Th.: Einfach offen, ok.

Kl.: Du, ich bin offen. Ich bin jetzt offen, und komme einfach auf mich zu. Ich bin offen.

Th.: Und langsam soll sie kommen. Wie in der Übung in der Energiewoche. Ganz langsam. -- - So, und jetzt hätt ich gern von dir gewusst: Wer ist denn das noch, außer Iris, der da auf dich zukommt? Weil, das ist ja das Symbol der glühenden Augen. Wer kommt da noch auf dich zu? *Pause*. Ja, musst nur hingucken. Sind ja zwei oder drei oder was weiß ich, wie viele.

*Lange Pause.*

Kl.: Das ist überhaupt wie ne ganz lange Schlange von Menschen.

Th.: Ja. Wer ist direkt hinter Iris? Die zweite in der Reihe?

Kl.: Er sieht zwar sehr dämonisch aus, aber ich möchte sagen, es ist meine Mutter. Also, das ist der einzige Begriff, der mir einfällt.

Th.: Und sieht dämonisch aus?

Kl.: Ja.

Th.: Ja. Und da dahinter reihen sich alle Menschen ein. Also quasi, alle Menschen repräsentieren irgendwas, was die beiden auch haben oder repräsentieren.

Kl.: Viele Menschen, ich nehme sie nur als... so... wahr.

Th.: Jaja, klar. Eher abstrakt. Ja, klar. Weil, die sind immer vor ihnen. Das würde heißen, Iris und deine Mutter stehen vor allen Menschen. Du kannst gar keinen Kontakt zu den Menschen aufnehmen.

Kl.: Das ist ja schrecklich. Das ist ja genau, was ich mir wünsche, Kontakt mit Menschen aufzunehmen und zu halten und zu...

Th.: Das würde bedeuten, du musst das Grundthema auflösen, was du mit deiner Mutter hast oder mit Iris hast, und vielleicht sind sie's ja noch nicht mal persönlich, sondern sie sind ja stellvertretend. Und hinter diesem Grundthema verbergen sich alle Menschen, und deshalb kannst du die Menschen nicht wahrnehmen. - Guck mal, ob das so stimmt. Weil, wenn das so ist, dann müsste es folgendermaßen sein: Du müsstest beide auffordern, sie sollen beide einen Schritt nach links treten. Und dahinter müssten alle Menschen sichtbar werden für dich. Und du müsstest sie angucken können. Das heißt, wenn das so wäre, müsstest du die Entscheidungsfreiheit haben, zu sagen: Das ist nicht Iris, das ist nicht meine Mutter, das ist jetzt der Uli. Dann müßtest du Uli sehen können, als Beispiel.

Kl.: Also, ihr zwei ersten geht jetzt zur Seite nach links. Und ich will die Menschen hinter euch angucken.

Th.: Genau. Guck mal, ob das geht.

Kl.: Da seh ich bloß eien Arm, das ist wie so... vorgehalten. hängt ein Tuch drüber. Sowas wie ein Priester. Aber es ist ne Marionette.

Th.: Ah. Das heißt, hinter diesen beiden... Das sind alles wichtige Hinweise, jetzt. Hinter diesen beiden taucht als nächstes ein Mensch auf, ein Priester, der ne Marionette ist. Das ist ein wichtiges Indiz. Schick ihn auch zur Seite.

Kl.: Dann geh du jetzt zur Seite, nach links.

Th.: Ja. Egal wohin. Und wer ist der nächste, der auftaucht, in der Reihe der Menschen? - Ja, das läuft jetzt auf Profiling hinaus, was wir jetzt machen.

Kl.: Da würde ich sagen, das ist irgendwas Kriegerisches.

Th.: Wir kriegen jetzt quasi die Themen präsentiert, die ihm verstellen, dass er Kontakt zu Menschen aufnehmen kann. Ist logisch, ne? Erst mal Mutter, Beziehungen, Priester... Das sagt schon alles, das sind schon die drei wichtigsten Figuren überhaupt. Krieger...

Kl.: Ich hab mit Kirche überhaupt nichts am Hut.

Th.: Ja, hast du gedacht. Der taucht an dritter Stelle auf.

Kl.: Ich bau ja ständig in Kirchen, weißt du das?

Th.: Du glaubst ja nicht an Kirchen.... Als viertes taucht ein Krieger auf. Beschreib mir mal, wie er angezogen ist, weil das würde einen Hinweis geben auf das Alter.

Kl.: Das ist eine Rüstung. Das ist also nichts Zeitgemäßes. Das ist alt.

Th.: Ja, genau. Gut. Wäre ein Hinweis, dass das Energien sind, die irgendwie sag ich mal aus früheren Leben kommen. Also ihre Wurzeln dort haben.

Kl.: Jetzt tritt du doch auch zur Seite.

Th.: Genau. Guck mal, wer dann kommt.

Kl.: Da kommt mein Vater.

Th.: Ah, der Vater. Auch eine wichtige Rolle.

Kl.: Das ist aber lustig. Also, das erfreut mich eher.

Th.: Jaja, klar, du willst den Menschen ja begegnen. Anscheinend ist ja er...

Kl.: Ja, den mag ich auch. - Dich mag ich.

Th.: Dann sag mir mal, ob du ihm in die Augen gucken kannst.

Kl.: *Pause.* Doch, einigermaßen kann ich das.

Th.: Gut. Guck mal, ob du ihm in die Augen gucken kannst und offen bleiben kannst. So wie eben. Einfach deine Entscheidung.

Kl.: Ja, wenn ich dir in die Augen gucke, kommt der Satz, den du jetzt zu mir gesagt hast: „Du machst zwar alles langsam, aber was du machst, machst du gut.“ Und das gefällt mir total. Und dass du mich annimmst, das gefällt mir auch. Dass du mich weitgehend annimmst.

Th.: Das heißt also, die ersten vier Themen sind die markanten Themen, und ab da in dem Moment wird's jetzt wieder offen. Müsste so sein. Wenn meine Theorie stimmt, müsste der nächste, der kommt, offen sein.

Kl.: Weiß nicht, mal sehen. Geh mal rüber, Vater.

Th.: Ja, klar, schieb ihn zur Seite, und der nächste, der kommt... Guck hin.

Kl.: Ja, jetzt kommen meine Kinder. Da kommt eigentlich alles angerannt. Das ist fröhlich, was jetzt kommt.

Th.: Dahinter ist alles fröhlich?

Kl.: Weiß ich nicht, aber was jetzt kommt, ist alles fröhlich.

*Ende der Kassettenseite.*

Th.: Die hauen dich so weg, dass du in deine Gefangenschaft, in deine Muster, in was auch immer, in Unfreiheit flüchtest, in Schattenanteile flüchtest oder gezwungen wirst, da hast du kaum Freiheit drin. Und da dahinter ist alles offen und frei, und ne Schlüsselfigur dafür ist dein Vater.

Kl.: Wieso?

Th.: Naja, weil er an fünfter Stelle kam, als erstes.

Kl.: Hab's nicht verstanden.

Th.: Na, von der Reihenfolge her. Ab da wird's irgendwie anders.

Kl.: Da wird's anders.

Th.: Hätten ja auch deine Kinder sein können. Aber es ist dein Vater.

Kl.: Nee, dahinter kommen meine Kinder jetzt auch als erstes, danach und so... Das ist lustig.

Th.: Das heißt also, wir hätten jetzt in dem Vater sogar eine Instanz, die dir helfen würde, jederzeit in diese Energie zu kommen. Das heißt also, wir müssten jetzt den Vater nehmen und müssten den in die Situation überall reinbringen, wo er unerlöst ist. Das meine ich mit Verbindung. Es geht nicht darum, dass ich jetzt mit der Iris oder mit der Mama in Dramen geh, Dramen geh, Dramen geh. Da würde sich ständig nur alles wieder hoch holen. Es geht jetzt darum, dass dieser Vater zum Beispiel, oder deine Kinder, oder wer auch noch alles da ist, dass die auch immer mit dabei sind. Wie Rückkopplung. Wie Selbstorganisation. Und dazu müssen wir erstmal wissen: Ist der auch dazu bereit?

Kl.: Da kann ich die ja fragen, danach. Wollt grad sagen: Da kann ich die ja fragen.

Th.: Weil es kann ja sein, dass er die Erfahrung gemacht hat: Papa war offen, aber er hilft mir nicht. Dann würde es nicht funktionieren. Dann müssten wir das erst wieder bearbeiten.

Kl.: Ich möchte ihn gern fragen.

Th.: Genau. Frag ihn.

Kl.: Ich möchte dich gerne fragen, ob du jetzt schon bereit... nee, ob du bereit bist, mir zu helfen? Ich brauch dich. Ich brauch dich sehr. Ich brauch dich als Unterstützung, wenn ich traurig werde, wie ich jetzt grad traurig werde. Ich brauch dich einfach. Und ich möchte bitte, dass du mir hilfst, so wie du mir schon mal geholfen hast und... was Schönes gesagt hast auch, zu mir. - Der sagt: „Ich versteh nicht alles, was du machst, und da kann ich nicht alles mitgehen.“ Aber das macht ja nichts, wenn du mich nicht verstehst in allem, bitte ich dich dennoch, einfach dabeizusein und mir zu helfen.

Th.: Genau das ist nämlich die Frage. Der muss gar nicht alles verstehen. Der muss nur als Papa da sein, präsent sein, weil seine Anwesenheit hilft dir, lebendig zu sein, zu bleiben, oder dein Herz bleibt offen oder so was. Und dafür müsste er ein generelles Ja haben.

Kl.: Hast du das Ja? *Pause*. Es ist so, dass es hier... mir nur ein Nicken vorstellen kann. Vielleicht ist es mein Wunsch.

Th.: Dann soll er dir die Hand geben. Spür mal, ob du die Hand spürst.

Kl.: Gibst du mir bitte die Hand? - Doch, die Hand, glaub ich, spür ich schon, ja.

Th.: Ja, okay. Also ist es mehr als nur eine Vorstellung. Es ist sogar in deinem Erleben drin. Er kann den Arm um deine Schulter legen oder wie auch immer.

Kl.: Ich kann mich an meinen Vater anlehnen. Und das ist schön.

Th.: Genau. Weil, diese Erfahrung hat er gemacht, und daher weiß er, da gibt's eine Verbindung, und die hilft ihm. Darum geht's. - Gut. Das würde bedeuten, dass dein Vater generell hilfsfähig ist, bereit ist, dir zu helfen, das auch kann. Jetzt machen wir's aber ein bisschen schwieriger, indem wir raus finden, ob er dir auch in konkreten Situationen wirklich hilft. Weil es kann ja sein, in seinem Kopf gibt es Erlebnisse, wo der Papa... nicht da war. Das heißt also, zeig deinem Papa, bei was er dir helfen soll, und zwar bei der Iris, bei deiner Mama, bei dem Priester und bei diesem... Die vier da, zeig sie ihm.

Kl.: Guck mal, ich kann meine Mutter überhaupt nicht... Oder genau, guck dir das mal an. Die Iris, die mag ich total sehr, und wenn ich ihr zu nahe komme, geht nichts mehr, da geht alles schief.. Und da ist meine Mutter, die nehme ich nur als... als... als blöde Kuh oder jetzt als Dämon wahr. Und das ärgert mich, das macht mich traurig. Guck dir das an. Das ist doch deine Frau auch und meine Mutter, und du bist mein Vater...

Th.: Ok. Und jetzt frag ihn, ob er dir bei diesen schwierigen vier Figuren auch bereit ist, zu helfen oder ob er jetzt einen Rückzieher macht. Jetzt wird's ernst. Jetzt wollen wir's mal testen.

Kl.: Ich will jetzt... Ich bitte dich inständig: Hilf mir dabei, und sag Ja oder Nein. *Pause*. Also, ich hab das Gefühl, dass mein Vater an meiner rechten Seite steht. Und das durchdringt mich hier an der rechten Seite. Und ich fühl mich aber... nicht frei, selber. Ich fühl mich... nicht frei.

Th.: Ja, klar. Es geht jetzt nur darum, herauszufinden, ob dein Vater ein generelles Ja hat, dir bei diesen vier dicken, schwierigen Themenbereichen zu helfen.

Kl.: Und du hilfst mir bei allen diesen vier Themenbereichen?

Th.: Also, er würde dir die Hand geben oder mit dem Kopf nicken oder...

Kl.: Der steht neben mir, der legt den Arm um mich.

Th.: Gut. Weil, es muss nicht generell so sein. Es kann ja sein, dass es Bereiche gibt, wo er selbst erlebt hat, dass das nicht geht.

Kl.: Und das kannst du bei allen diesen vier Bereichen auch machen? Wenn ja, dann bleibst du hier so stehen, bei mir. *Pause*. Na, ich merk auch, dass es ihn wegzieht, aber er... er bleibt stehen. *Pause*. Nur das Gefühl ist kälter geworden. *Pause*.

Th.: Gut. Das heißt also, in alles, in was du letztendlich jetzt prozessmäßig rein gehst, du musst ja in alles tatsächlich irgendwann mal reingehen, nicht heute, aber so überhaupt..., müsstest du diesen Vater dir immer dazunehmen. Dass er entweder dabei ist oder wahrnimmt oder dass du rückkoppelst und so weiter. Du müsstest anfangen, alle Figuren, die positiv sind, die auf deiner Seite sind, da gibt's ja wahrscheinlich noch irgendwelche inneren Instanzen, die du positiv erlebt hast... Welche gibt's da?

Kl.: Vor langen Zeiten gab's da auch innere Instanzen.

Th.: Du hast doch schon etliche Sessions gemacht. Da muss doch ne innere Instanz da sein, die dir schon geholfen hat?

Kl.: Es gab vor Zeiten... solche Sachen. Da gab's so'n lustigen Zwerg.

Th.: Ok. Guck mal, ob, einfach per Kraft der Erinnerung, du hast ihn erlebt, ob er kommen kann. Lass ihn mal da sein.

Kl.: Ja.

Th.: Gut. Wen gab's noch, der auf deiner Seite war?

Kl.: Es gibt einen riesengroßen Drachen.

Th.: Ja. Ein Drache ist immer gut. Wenn deine Mutter ein Dämon ist, kannst du einen Drachen auf deiner Seite gut gebrauchen.

Kl.: Also, der würde ja im Prinzip den ganzen Hof fast einnehmen.

Th.: Ach ja, der ist gut.

Kl.: Mein Großvater.

Th.: Großvater?

Kl.: Der Vater von meinem Vater, der ist genial.

Th.: Au ja, toll. Guck mal, ob er kommt, ob er dich sofort anstrahlt und die Hände gibt.

Kl.: Na, der Peter ist da, klar. Und meine Großeltern sind auch da.

Th.: Na, da ist doch ganz viel da. Ist doch toll. Wie ist es mit Innerer Löwe? Sowas hast du bestimmt schon mal gemacht.

Kl.: Ja. Ja, da gibt's schon auch einen.

Th.: Das heißt also, in jede Art von traumatischer Aufdeckung, die heftig ist, musst du diese Anteile mitnehmen. Oder ein paar davon, oder einen. Die repräsentieren ja Freiheit. Damit das immer Bestandteil der Rückkopplung wird. Weil wenn er jetzt nur in dieses Drama, in das Trauma, ins Ding reingehen würde, dann würde er jedesmal wieder neu erleben, wie klein und hilflos er ist, dann würde er's auch jedesmal wieder neu manifestieren, dass es alles eh nicht funktioniert, wenn er so ist. Das heißt also, er manifestiert sich dann zwei Welten, immer mehr. Das ist es, was ich meine. Das muss zusammenlaufen. Weil sonst bist du in deiner Welt, da kannst du alles, da bist du alles, und da bist du auch fit, und das kennst du ja wahrscheinlich auch. Du kennst bestimmt Zeiten, wo du einfach gut bist, und dir geht's gut. und erstaunlicherweise hast du kein Problem, außer die Iris, wenn die kommt, zack! sackst du wieder zusammen.

Kl.: Nee, es gibt auch Zeiten, wo ich mit Iris gut zusammen kann.

Th.: Ah ja, gibt's sogar auch. Gut. Das heißt also, dann ist der andere Bereich in dir so separiert, dass wenn du Kontakt hast, dass du reinfällst, und dann bist du handlungsunfähig. Also, das wäre quasi die Spaltung oder die Separierung. Und wenn du das auflöst... Kannst du nur auflösen, indem du die Figuren aus dieser Welt dort immer mit hinnimmst, und dass die



auch was tun, dass die das auch wahrnehmen. Und dann verändern sich nämlich beide Welten so, dass sie sich annähern. So wie Schwarz-Weiß wird dann mehr Grau, differenziert, sowas. Das ist das, was ich meine. Freiheit reinbringen.

Teilnehmer: Aber den Papa soll er auch immer mitnehmen, ja?

Th.: Papa ist eine zentrale Figur. Wenn der Papa so zentral positiv existiert, ist er die beste Hilfe, die's gibt. Das ist so wie: Ein Elternteil ist auf meiner Seite. Jedes Kind kann die heftigste Kindheit überleben, wenn ein Elternteil auf seiner Seite ist. Wenn's keine hat, dann braucht's wenigstens eine Mama oder einen Opa oder irgendjemand. Einen brauchst du immer.

Teilnehmer: Das kann auch ein bearbeiteter Papa sein.

Th.: Jajajaja, natürlich, das ist ganz wichtig. Das ist wurscht. Das muss eine positive Figur sein. Das kann auch ne bearbeitete sein. In dem Profiler hatten wir bei der B. den Punkt, dass sie dann zwei hatte. Und der Bearbeitete hat trotzdem geholfen und hat damit den anderen verändert.

Teilnehmer: Die tauchen dann beide auf, separat.

Th.: Bei ihr war's halt so, dass sie beide aufgetaucht sind, ja.

Teilnehmer: Können wir jetzt schon fragen, oder möchtest du erstmal mit ihm weiterarbeiten?

Th.: Weiß ich nicht. Frag mal, was du fragen willst.

Teilnehmer: Ja, das war mit der vierten Stelle Papa. Weil, du hast gesagt, wenn deine Theorie stimmt, kommt nach der vierten Stelle das Neue.

Th.: Der hat mit der vierten Stelle nichts zu tun.

Teilnehmer: Nichts?

Th.: Nee, nee. Nur in der Reihenfolge, wie wir was aufdecken, ist quasi... Wenn jetzt was Positives kommt, mit Freiheit, müsste es so sein, dass dahinter alles mit dieser Qualität....

Teilnehmer: Das kann auch der sechste oder siebte sein?

Th.: Jaja, klar, natürlich.

Teilnehmer: Das kam einfach nur auf die Schwelle drauf an.

Th.: Der hat Schwellenwert. Das ist besser ausgedrückt.

Teilnehmer: Und dann gibt es praktisch zu der Person, wo's dann gut wird. Wenn die nächsten dann toll, lieb, nett, klasse sind, eben seine Kinder....

Th.: Ja, man muss aufpassen. Ist ja kein Schema. Das könnte jetzt auch so sein, dass der Papa einen positiven Anteil hat und einen negativen Anteil hat. Also es könnte auch sein, dass dann wieder Teile kommen, die wieder eine Differenzierung oder eine Unterstruktur bedeuten.

Also, generelle Aussagen gelten ja nie, aber... Das war für mich erstmal so als Idee einleuchtend und hat auch gepasst. Kann auch sein, dass es ein bisschen anders ist.

Teilnehmer: Also, ich muss praktisch selber dann abtesten?

Th.: Ihr müsst nur abtesten, wie viel.

Teilnehmer: Alles klar.

Th.: Gut. Das würde sogar bedeuten, wenn wir jetzt in die ersten Situationen reingehen, und du hast deinen Vater zur Seite, müsste es dir ganz leicht fallen, dir alles sofort zack-zack-zack-zack vorzustellen. Das müsste funktionieren. Erinnerung dich nochmal, da war so'n Steinhafen, und der wollte nicht so richtig blau werden, und das hat lang gedauert.

Kl.: Guck mal, Papa, da ist so'n Steinhafen. Der will nicht blau werden. Ich will aber, dass der blau wird. Hilfst du mir, bitte?

Th.: Möglicherweise nur, dass er in deiner Nähe ist, müsste funktionieren.

Kl.: Es zeigt sich aber noch ein anderes Symbol, wie ne Haifischflosse. Aber da ist was Blaues drin.

Th.: Ne Haifischflosse?

Kl.: Und der Steinhafen ist auch da. Der ist...

Th.: Ist auch da? Gut. Wollen wir einfach mal ausprobieren. Also... Die Theorie heißt, oder meine Idee heißt: Wenn dein Vater in deiner Nähe ist, weil das ja ne positive erlebte Qualität ist, müsste dir alles per Entscheidung leichter fallen. So wie wenn der kleine Junge mit dem Papa in Kontakt ist, ist die Welt toll. Da kann er alles machen, er kann jeden Ritter bezwingen, Papa ist ja in der Nähe. Das ist ja quasi das Ursymbol dahinter. - Das mit dem Haifisch, das scheint mir noch ein anderer Einfluss zu sein, den wir aufdecken müssen. Guck mal, ob du im Beisein deines Vaters ganz simpel einfach manifestieren kannst.

Kl.: Ich möchte, dass du Steinhafen blau wirst. *Pause.* Ja, es ist ein blaues Dreieck, aber es ist nicht der Steinhafen.

Th.: Dann frag mal den Papa: Hey, was ist los? Kann der dir nicht helfen?

Kl.: Kannst du mir denn nicht helfen, dass... Also, es entsteht ein Blau, aber nicht der Steinhafen ist blau. Ich möchte den realen Steinhafen blau haben. *Pause.* Das ist wie so... Der Drache liegt da drumrum, und... aber nicht negativ... und alle sagen: Geh doch hin und mach ihn blau!

Th.: Ja! Gut. Tu's.

Kl.: Und da geh ich jetzt näher ran. Und sag: Du bist ein blauer Steinhafen. - Und da flimmert so ein Blau durch den Steinhafen. Aber der ist nicht blau, bis jetzt. Ich will dich aber blau haben. *Pause.* Blau drin, ja.

Th.: Gut. Was wir machen können, wenn das nicht geht, dann ist das ein Anteil in ihm, der das verhindert oder sabotiert, dann können wir den Anteil natürlich holen. Wir müssen uns mit diesem Anteil beschäftigen. Also entweder ist es ne Unfähigkeit im Sinne von „Das hab ich noch nie gemacht, deshalb weiß ich nicht, wie’s geht.“ Und wenn du’s kapiert hast, dann ist es kein Problem. Kann ja sein, ne? Kann aber auch sein, du hast irgendeinen Verweigerer in dir, oder einen Anteil in dir, der irgendwas sabotiert. Was du in deiner Erfahrung irgendwann mal erlebt hast, und deshalb ist der jetzt da.

Kl.: Und welcher Verweigerer ist da, der soll jetzt bitte dazukommen.

Th.: Hol ihn herbei.

Kl.: Der kann hier sich daneben stellen, neben den Steinhaufen.

Th.: Ich will nur sehen, dass der auch noch mitspielt. Bei jedem Spielchen spielt der mit und sagt: Nee, nee.

Kl.: Und da steht der trotzig Junge.

Th.: Ah, der ist doch da. Gut. Wenn der jetzt alleine dasteht, müsstest du den Steinhaufen jetzt machen können, jetzt entscheiden können.

Kl.: Guck mal, du kannst da stehen, und der Steinhaufen wird jetzt blau. Und ich nehme meine Hände auch wieder runter, meine Arme.

Th.: Muss jetzt funktionieren. Weil der Teil, der sabotiert, ist separiert, darf aber da sein, ist sichtbar, also müsstest du den Steinhaufen ...

Kl.: Der Steinhaufen soll jetzt blau werden. Der wird also mehr wie so’n... naja, das ist mehr wie so’n Festzelt, aber das ist nicht der Steinhaufen. Ich will aber den Steinhaufen dahaben.

Th.: Dann hol denjenigen herbei, der dich jetzt verarscht oder der dazu beiträgt, dass es ein Zelt wird oder was auch immer.

Kl.: Also soll jetzt noch einer dazukommen, der das jetzt in sowas manipuliert.

Th.: Genau. Es muss ja irgendwas sein, was in ihm das so macht. Also müssen wir das einfach nur separieren, und dann sehen wir’s. Gut. Was taucht auf oder wer taucht auf?

Kl.: Das gibt’s doch nicht. Da stehen zwei solche. Die stehen genauso da. Ich kann noch fünfzig solche da hinstellen. Ich will aber nicht fünfzig da hinstellen.

Th.: Nee, nee, nee, es geht nicht ums Wollen. Es geht darum: Jetzt deckst du die Realität auf. Es kann ja sein, dass dein Trotz in alles durchzogen ist, und dass der sich einfach verdoppelt, verdreifacht, oder...

Kl.: Der kann sich ver Hundertfachen! Der kann den ganzen Hof voll stellen!

Th.: Der steckt ja überall drin, und er kann sofort in Erscheinung treten. Das heißt... Darum geht es mir doch. Wir können nicht sagen, wir hätten’s gern anders, sondern jetzt ist ja quasi eine Aufdeckung. Es kann sein, dass der Trotz überall drinsteckt, selbstähnlich, und dass der

letztendlich der heimliche Entscheider ist. Das ist der Gegenspieler zu deinem Willen. Das ist das, was ich sage, ne. Du hast viel Trotz drin. Dann sagst du: „Ich bin aber jetzt nicht trotzig.“ Das heißt, er ist gerade unbewusst, und trotzdem funktioniert's nicht. Das heißt, es ist scheinbar alles mit Trotz durchzogen, und das ist ja dann ein ganz wichtiger... nicht Gegenpart, sondern...

Kl.: Der gefällt mir auch sogar noch, der Kleine! Richtig süß sieht der aus.

Th.: Das muss ja richtig was Tolles sein. Aber der arbeitet nicht mit dir. Siehst du, das ist der entscheidende Punkt. Das heißt, du müsstest dich mit ihm mal unterhalten, mal gucken, wer ist da überhaupt der Boss. Vielleicht hat der noch gar nicht kapiert, dass du auch der Entscheider bist. Oder vielleicht lässt er dich nur manchmal entscheiden.

Kl.: Doch, manchmal lässt er mich schon entscheiden.

Th.: Aber er hat die Entscheidung, wann er dich entscheiden lässt, ne? Das heißt also, irgendwie ist er doch fast schon Vorgesetzter von dir.

Kl.: Bist... Hm, na gut.

Th.: Ja, offensichtlich. Wenn er entscheidet, dass du's machen darfst, dann geht's, und wenn er entscheidet, es geht nicht, dann geht's nicht. Das heißt, er hat ziemlich hohe Entscheidungsgewalt.

Kl.: So ein kleiner Junge.

Th.: Ja, aber was meinst du, was Trotz bedeutet. Trotz ist immer ohne Ende. Ich vermute mal Folgendes, probier's mal aus. Ich will dir nichts suggestiv vorgeben. Der steht da neben dir und hat die Arme verschränkt. So, und jetzt willst du mal, dass der seine Arme einfach nur mal offen macht. Guck mal, ob das geht.

Kl.: Du machst jetzt deine Arme runter.

Th.: Und, was macht er?

Kl.: Ja, erstmal ist er ein Kasper. Der ist lustig, lässt die Arme schon oben und wackelt so und hähä.... --- Aber... du machst jetzt deine Arme runter. Kannst dabei wackeln, das ist ok. Kannst auch lustig sein und herumspringen und spinnen, aber Arme gehen runter. - Mir ist das ernst, weißt du.

Th.: Ja. Weil, du weißt um die Dramatik, was das bedeutet. Dann geh mal in diese Ernsthaftigkeit, in dieses Ich-will-es-wirklich-weil-es-ist-wichtig, weil ich hab's gelernt und weil ich nehm's wahr, und es ist wirklich. Und dann guck mal, ob's geht.

Kl.: Du hast nicht die Macht über mich, mich zu besetzen. Du bist hier draußen, jetzt, und jetzt nimmst du deine Arme runter. Er ist traurig, aber der nimmt die Arme runter.

Th.: Er nimmt die Arme runter. Das heißt also, da ist ein Stückchen Einfluss auf ihn. Aber was ist passiert? Du wirst traurig?

Kl.: Ja.

Th.: Das heißt, er schickt dir die Traurigkeit.

Kl.: Ja.

Th.: Und er lähmt dich damit?

Kl.: In gewisser Weise ja.

Th.: Ja, ne. Also ist es in gewisser Weise... Er spielt mit dir, und er lähmt dich gleichzeitig wieder.

Kl.: Ja.

Th.: Ok. Dann läuft da ein Mechanismus. Der muss mit deinem Leben ganz viel zu tun haben, oder mit Kindheitserfahrungen und so weiter. Aber das wollen wir ja gerade nicht. Wir wollen ja raus finden, ob's geht, dass du nicht traurig wirst, sondern in deiner Entscheidung bleibst, und er trotzdem macht, was du willst. Ja? Wir können uns keine schöne Welt basteln. Wir müssen ja gucken, was ist, weil das ist seine Wirklichkeit. Wir kriegen nur den Mechanismus damit raus, der da drinsteckt. - Ok, sag, das möchtest du nicht. Du möchtest nicht, dafür, dass er die Arme runter nimmt, wieder traurig werden, weil dann wirst du wieder handlungsunfähig, gelähmt oder was auch immer.

Kl.: Ich möchte nicht wieder traurig werden. - Nee, guck mal, ich möchte fröhlich bleiben, so wie wenn du die Arme oben hast, auch wenn du rumkasperst, ok. Und diese Fröhlichkeit möchte ich behalten, wenn du die Arme runter nimmst. Und dann kasper von mir aus weiter rum, ist ok. Aber die Arme gehen runter, und ich will nicht traurig werden, dabei. Und das hast du mir nicht zu geben, dann. Und jetzt nimmst du nochmal die Arme runter, und ich werde... ich möchte, dass du mir keine Traurigkeit schickst, dabei. Die will ich nicht haben. das ist jetzt nicht bei mir.

Th.: Richtig. Und wir sind in einer Übungssituation, wo du das lernen sollst. Es geht jetzt nicht um die Traurigkeit. Die hatte irgendwann ihren Stellenwert, ist ok, aber jetzt wollen wir das üben. So, und was sagt er? Oder was macht er?

Kl.: Na, ich bin jetzt nicht traurig.

Th.: Ja, ok, und was macht er?

Kl.: Was bin ich denn jetzt?

Th.: Ja. Guck mal, ob's geht, und ob du nicht traurig wirst.

Kl.: Naja, jetzt kommt sowas wie... sowas Ironisches. Also, er spielt weiter mit mir, ne. Also so wie... Verarschung. - Aber pass auf, das will ich auch nicht. Nimm die Arme hoch, und du nimmst sie dann runter, und ich will einfach da sein, und du bist da. Und dann will ich, dass der Steinhäufen blau wird.

Th.: Also, ihr seht, er kann damit ganz differenziert aufdecken, wo er frei ist und wo er nicht frei ist. Wo er einfach nicht, bei Entscheidungen, entscheiden kann, was passieren soll. Und das zeigt ja auf: Da ist was unerlöst. Das heißt, letztendlich sind es alles auch Stationen, die

damit analysiert werde: Was muss er erlösen? *Pause.* Ja, es gibt... Macht der das? Weil, es gibt einen wunderbaren Trick. Aber da musst du schon gut sein. Du gehst einfach in ihn hinein und nimmst die Arme runter und gehst wieder raus.

Kl.: Gute Idee.

Th.: Weil dann merkt der nämlich, dass du der Boss bist.

Kl.: Das kann ich versuchen.

Th.: Und wenn du das kannst, dann hast du letztendlich alles im Griff. Du musst nur tun dann, du musst nur üben. - Es kann nur sein, wenn du rein gehst, dass du sagst: „Jetzt bin ich der trotzig Junge.“ Und dann läuft nichts mehr.

Teilnehmer: Sag nochmal den Satz davor. „Geh einfach in ihn rein...“

Th.: Sei der Junge. Und dann kann man entscheiden, wo seine Arme sind. Und dann kann er entscheiden, ich nehm sie jetzt runter. Und dann geht er wieder raus und sagt: „Guck mal, ich bin doch der Boss.“ Vom Erlebnis her ist er der Boss. Er geht rein, er macht was, er geht wieder raus. Es kann nur passieren, wenn er reingeht, dass er so identifiziert ist, dass er trotzig ist und sagt: „Jetzt mach ich gar nichts, jetzt geht gar nichts mehr.“ Das zeigt ja auch wieder die Freiheit, dass er nicht in der Lage ist, in den Teil zu gehen, bewusst rein- und raus zu gehen.

Kl.: Ich möchte es gerne probieren. --- Ich geh jetzt einfach in... Ich komme jetzt in dich rein. *Pause.* Und in dir... nehm ich jetzt die Arme runter. Und es fällt mir schwer, aber ich nehm die Arme runter. - So... bist du jetzt. Bin ich jetzt. Und jetzt geh ich aus dir wieder raus und stell mich neben dich.

Th.: Und schau's dir von außen an.

Kl.: Ja, das ist so, dass... wir uns angucken können.

Th.: Richtig. Und du hast jetzt gezeigt, dass dein Bewusstsein stärker ist wie der Trotz. Das hat er jetzt erlebt, der kann machen, was er will. Es geht ja nicht darum, dass er falsch ist. Der Trotz... Du lehnt ihn ja nicht ab. Du respektierst ihn ja. Du kriegst ihn auch dadurch nicht aufgelöst. Sondern das ist ne Übung, wo der wahrnimmt, dass er ein Teil von dir ist und nicht rumgedreht. Weil, der kann nicht in dich reingehen. Du kannst in ihn reingehen. Das ist der Unterschied. Na gut, er kann in dich reingehen, dann wirst du der Trotz, und dann läuft natürlich alles nach seinem Willen, aber dann unterliegt ihm nichts anderes mehr, dann wirst du zu ihm, wenn du so willst. Er kann letztendlich nicht in deine Welt reingehen.

Kl.: Es ist ein komisches Gefühl jetzt. Also, ich weiß nicht so richtig zu benennen. Das ist ein ernsthaftes Gefühl. Ja, es ist ernsthaft. Und jetzt muss ja der Steinhaufen blau werden können.

Th.: Richtig. Es müsste so sein, ja.

*Lange Pause.*

Kl.: Also, dieser Junge versucht schon noch, in mich rein zu kommen.

Teilnehmer: Ich denke, der kann nicht rein?

Kl.: Doch.

Th.: Der hat viel Power, viel Energie, natürlich.

Kl.: Das zieht ständig an mir, und ich hatte schon den Steinhafen fast blau, aber der kommt in mich rein, und ich bin der, und die Arme sind unten.

Th.: Du kannst ihm auch sagen, dass es nicht... Er scheint auch Angst zu haben, seine Macht zu verlieren, im Sinne von dann nimmst du den Trotz nicht mehr ernst oder dann wird er in die Ecke gestellt.

Kl.: Du, ich nehm dich ernst. Du bist mir ganz wichtig. Du bist mir total wichtig, und... Du bist mir als Kind, als Ich, ganz wichtig.

Th.: Ja. Es geht ja letztendlich um die Anerkennung des Ist-Zustandes. Und dein Bewusstsein IST der Boss.

Kl.: Aber die Bauchschmerzen. Da sind totale Bauchschmerzen.

*Lange Pause.*

Kl.: Und du stehst dort, und ich stehe hier. - Und Steinhafen, du musst blau werden. Warum ist da jetzt noch so eine Hoffnungslosigkeit dabei? Nee, das geht nicht. Die Hoffnungslosigkeit will ich nicht so haben. Und stell dich links neben mich, Hoffnungslosigkeit.

Th.: Genau, das wollt ich grad sagen. Nimm die und stell sie daneben. Weil, das kann sein, dass die die ganze Zeit auch mitgespielt hat, und sie war gar nicht sichtbar.

Hoffnungslosigkeit: Das hat eh keinen Sinn. Und dann wirkt das logischerweise auch deinem Wunsch entgegen: „Ich mach das jetzt blau.“ Ein Teil in dir sagt: „Ach, das hat eh keinen Sinn.“

Kl.: Die ist auch mit Traurigkeit gekoppelt. Das... das ist... das ist eine weibliche Person.

Th.: Ja. Du hast wahrscheinlich ganz tiefe Erfahrungen mit Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit, natürlich.

Kl.: Ja. *Pause.* Aber ich bin jetzt nicht du. Du stehst neben mir, weißt du. Und sei da, so wie der Junge da ist. Und der Steinhafen soll blau werden. *Lange Pause.* Ich kann's mir bestenfalls vorstellen, dass der Steinhafen blau ist.

Th.: Jaja. Einen Schritt nach dem andern. Dann stell's dir erstmal so vor. - Einfach per Entscheidung. Pling: Jetzt rot! Pling! Muß ja erstmal eine Erfahrung werden.

Kl.: Ja, gut, geht besser. Er müsste hinter dem Steinhafen stehen, dass ich den sehen kann. -- - Da steht irgendwie so'n... Wurzelgnom, keine Ahnung.

Th.: Was sagt er, oder was repräsentiert er?

Kl.: Na, der hat Zauberkräfte.

Th.: Der hat Zauberkräfte? Wow! Das ist ja einer der ganz Wichtigen!

Kl.: Ja, der könnte das alles. Der könnte ihn leuchten lassen, und der könnte ihn in einen Vogel verwandeln lassen. Aber das hab ich zu machen, weißt du.

Th.: Ja! Das ist doch das Geheimnis! Er ist der Manifesteur, der Zauberer, der Merlin. Derjenige, der du sein müsstest.

Kl.: Das ist meine Aufgabe, und...

Th.: Entweder gehst du bei ihm jetzt in die Lehre, und du übernimmst einfach den Job, vielleicht will er den ja mal loswerden. Kein Anteil will über alles die Macht haben. Du sollst sie doch haben. Oder du fragst ihn, ob du sie nicht kriegen kannst.

Kl.: Ich möchte die Macht haben von dir. Oder du hilfst mir immer so wie ich's brauche. - Aber nicht du machst etwas, was ich nicht will. - Das ist eine Fledermaus, die sich da hingängt und so mit dem Kopf nach unten hängt. Das ist das Bild dann. - Das Bild kann ich aber nicht verstehen. Kopf nach unten hängen... Scheiß-Erklärung, weglassen.

Th.: Gut. Dann soll er noch mal auftauchen, mit seinem Zauberstab. So'n Kollektivsymbol vielleicht, merlinmäßig, Zauberer, irgendwas. Als Kind musst du das kennen. Wenn das so einer macht, dann geht es. Und du musst ihn fragen, warum er nicht für dich arbeitet, oder ob er für dich arbeitet, oder wer ihn geschickt hat, wer ihn beauftragt hat, wer sein Boss ist.

Kl.: Wer ist denn dein Boss? *Pause*. Na, da sind Verstrickungen, die nach hinten zu meinen Eltern und so gehen.

Th.: Die wohin gehen?

Kl.: Zu meinen Eltern.

Th.: Zu deinen Eltern. Ok. Wer beauftragt ihn? Dein Vater oder deine Mutter?

Kl.: Das sieht mehr nach meiner Mutter aus.

Th.: Ok, also er wird von deiner Mutter gesteuert, und dann ist er natürlich schon schwer... nicht auf deiner Seite... Dann kannst du natürlich den Steinhäufen zaubern wie du willst, da steht die Traurigkeit dagegen, da steht der Trotz dagegen, da steht die Hoffnungslosigkeit dagegen, und da steht sogar irgendeine Magie dagegen, die von deiner Mutter her kommt. Da hast du als Einzelner natürlich verdammt wenig Chancen, mit dem Papa an deiner Seite. Ja, was machen wir jetzt?

Kl.: Na, die einfachen Bilder sind da. Da hab ich noch den Drachen, und der kann die alle auffressen, da hab ich nicht verschluckt.

Th.: Ja, dann sind sie ja nur unsichtbar.

Kl.: Eben.



Th.: Nützt nichts.

Kl.: Jetzt sind sie so schön sichtbar.

Th.: Nee, wir müssen den irgendwie auf deine Seite kriegen. Entweder soll dir dein Vater jetzt mal mithelfen, weil der hat anscheinend auch Einfluss auf ihn. Du musst einen neuen Arbeitsvertrag schließen mit ihm. Vielleicht geht das ja einfach. Du hast ja schon viel Therapie gemacht. Vielleicht hat er's nur noch nicht mitgekriegt, dass du eigentlich der Boss bist. Vielleicht musst du's nur umschreiben. Guck mal, was da geht, ich weiß es nicht. Du musst jetzt quasi den Wunsch äußern, du musst...

Kl.: Na, der Wunsch ist eigentlich, dass die Verstrickung, die nach hinten, zu meiner Mutter ist, die musst du lösen... die will ich gelöst haben. Das heißt also, der Vertrag, der ist mit mir zu machen und nicht mit meiner Mutter.

Th.: Erstens das. Zweitens kann es natürlich sein, dass es eine Zeitlang dauert, aber dass du ab sofort über ihn bestimmst, und ob er bereit ist, dich als Boss anzunehmen. Das wäre mal so eine Grundsatzklärung. Es kann sein, der sagt: „Ja prima, ist in Ordnung, mach ich sofort.“

Kl.: Ja, wärst du denn bereit, mich als den Chef hier anzunehmen?

Th.: Das ist ja nichts anderes hier als dass er sich in seiner Innenwelt vorstellen könnte, dass er, wenn er anfängt, auch eine Sache selbst zu entscheiden, die dann seine Sache ist. Also eigentlich was Normales. Weil, dass muss er als Kind erlebt haben, er kann entscheiden, was er will, die Mama hat immer die Fäden in der Hand, oder sowas. Deshalb muss er jetzt symbolisch lernen, den Teil wieder zu verinnerlichen, wieder zu dem Teil zu werden. Der Teil ist dann wieder für ihn da. Ne ganz einfache symbolische Handlung. - Wie erreiche ich die Vereinbarung? Dass es besser ist wie vorher. Das muss er jetzt gucken: Wie passt's am besten?

Teilnehmer: Da kann man ja mal ausprobieren. Mit Bitten oder Draufschlagen oder ...

Kl.: Es ist doch grad gar keiner beim Schlagen. Ich bin ja beim Bitten.

Th.: Jede Erfahrung funktioniert. Das mit Draufschlagen funktioniert am besten. Das haben wir alle gelernt als Kind. Schläge gekriegt, funktioniert wunderbar.

Kl.: Ich bin nicht geschlagen worden.

Teilnehmer: Ja, nicht mit Schlägen vielleicht. Nicht mit Stöcken.

Th.: Ja. Vorgaben, irgendwas.

Kl.: Das bringt mich durcheinander, gerade.

Th.: Ja, wir nehmen das Ding jetzt auch als Demo-Beispiel.

Kl.: Ich weiß, ich weiß. Ich hab's ja nur festgestellt.

Th.: Ok. Deine Aufgabe heißt: Wie kannst du den wieder für dich arbeiten lassen, damit er nicht sabotiert, damit du den Steinhaufen blau kriegst.

Kl.: Du darfst nicht hinter dem Steinhaufen stehen, du musst bei mir stehen. Und zwar vor mir. Damit ich dich anfassen kann. Und dann ist egal, ob da eine Verstrickung zu meiner Mutter oder sonst wohin ist, dann kann ich dich anfassen und festhalten.

Th.: Und wenn du sagst „du musst“, heißt es: Ist er denn bereit dazu? Oder du sagst: „So ist es. Ich will es.“ Und dann siehst du ja, ob’s so ist. Das sind die zwei Möglichkeiten. Entweder du sagst: „Komm auf meine Seite, ich bin jetzt der Boss von dir.“ So, symbolisch. Dann siehst du ja, ob er’s macht.

Kl.: Du kommst jetzt rum, um den Steinhaufen, und stellst dich vor mich. Da ist ein richtiges Fädenwerk an dem dran. Ok. Klebrige Fäden sind das. Und... ich leg meine Hände auf dich drauf. Da ist jetzt ein Netz über den Steinhaufen drüber, und trotzdem... jetzt steht da der trotzig Junge, und hier steht die Hoffnungslosigkeit. Und hier bist du. Und wir machen jetzt alle zusammen, und ich vor allen Dingen, den Steinhaufen blau. *Pause*. Ich möchte sagen, der ist blau.

Th.: Wir haben die drei Haupteinflussfaktoren gefunden, die ständig mit entschieden haben, unbewusst, dass das, was du machst, nicht so ganz funktioniert hat.

Kl.: Das ist ein blauer Steinhaufen.

Th.: So, und jetzt können wir gucken, ob du jetzt alles machst. Weil wenn das so ist, müsstest du jetzt alles machen können.

Teilnehmer: Ist ja blau. Das ist jetzt mal ein Erfolg: Er ist blau. Er bleibt anscheinend blau.

Kl.: Ich will nur erstmal Blau sehen. *Pause*. Aber hast schon recht, Bernd, dann können wir’s auch gelb machen.

Th.: Genau. Es geht ja jetzt grundsätzlich darum, dass du entscheidest. Wir müssen ja testen, ob’s geht.

Kl.: Nee, nee, aber... jetzt will ich’s erstmal da sein lassen. Das kann ja nicht gleich weg sein, wieder. Und jetzt... Du bleibst schön hier. - Jetzt werden wir den grün machen, erstmal. Nee, das Grün kommt von dem dritten, jetzt machen wir den gelb.

Th.: Ja, genau, du entscheidest nämlich.

Kl.: Gelb soll der sein.

Th.: Die können ruhig Vorschläge machen, aber du entscheidest.

Kl.: Grün können wir nachher machen, aber jetzt ist Gelb.

*Teilnehmer lachen.*

Teilnehmer: Sonnengelb?

Kl.: Klar, Sonnengelb. Nicht gleich Regenbogenfarben. Gelb. *Pause*. Nein, ich will nur Gelb. Ja, ihr habt hier nichts mitzumachen, das bin ich, der den gelb macht.

Th.: Da musst du wohl noch ein bisschen üben, ne?

Kl.: Grün kann er werden, aber ich will ihn aber in gelb. Das ist zwar dicht bei Gelb, aber ich will Gelb. - Das ist schon ziemlich viel Gelb. - Ganz gelb. Richtig helles Gelb. Strahlendes Gelb. - Also, es ist schwer, das so zu machen.

Th.: Dann sag denen mal allen, dass du jetzt in nächster Zeit, in den nächsten Tagen, Wochen, grundsätzlich einfach das üben willst. Dass die alle da sein dürfen, natürlich, dass die alle ne Berechtigung haben, natürlich, sind ja ein Teil von dir, aber dass die jetzt kapiert haben und einverstanden sind, dass du der Boss bist und du entscheidest, und die sollen alle mithelfen.

Kl.: Ihr sollt mir jetzt alle mithelfen. Ich üb das ab jetzt so weiter.

Th.: Genau. Und wenn sie einverstanden sind: Kopfnicken. Guck hin. Was machen sie?

Kl.: Ich guck erstmal nach links, zu dieser hoffnungslosen Frau. Die nickt und heult und was weiß ich, was die alles macht. Aber sie nickt. Und der vor mir, der Zauberer... der verbeugt sich so, das scheint ein Nicken... Ist das ein Nicken? Ja, der nickt schon mit dem Kopf, klar.

Th.: Der hat dich also als Boss angenommen, toll. Und was ist mit dem Trotz?

Kl.: Und du, mein lieber kleiner Junge? *Pause*. Der nickt und ist auch ganz traurig.

Th.: Ja, ist klar, der ist ja mit der Traurigkeit verbunden. Gut. Es geht ja nur darum, dass die wahrnehmen, dass sie jetzt einen neuen Boss haben.

Kl.: Und hinter mir ein großer... möchte ich sagen, dunkler Engel. - Ich weiß zwar nicht, warum du so dunkel bist, aber es ist seltsam neu, dass du da bist. - Das ist wie so... Da ist auch viel Traurigkeit. Aber... du sollst auch da sein, ja. *Pause*. Und das gibt dann Frieden, wenn ich dem sage, dass er traurig sein soll.... dass er da sein soll.

Th.: Sag's noch mal?

Kl.: Das gibt etwas Frieden, wenn ich das gesagt hab, im Gefühl. Das ist wie so... auf Friedhöfen gibt's so Sterbeengel.

Th.: Das heißt, wir haben jetzt fast so was wie eine Bestandsaufnahme gemacht. Und gleichzeitig auch sichtbar gemacht, was du alles noch bearbeiten musst, damit du noch mehr Freiheit rein bekommst. Gleichzeitig haben wir geguckt, wo du schon Freiheit hast, wer auf deiner Seite ist. Und gleichzeitig haben wir die Hierarchie festgelegt, dass du mit deinem Ich, mit deinem Selbst, mit deiner Art, die auch bedeutet „Ich respektiere so wie es ist“, jetzt dadurch einen Frieden rein bringst. Also schon eine Grundhaltung rein bringst: du bist der Boss, und du kannst gleichzeitig Frieden erleben. Das ist schon ne ganze Menge.

Kl.: Ist wieder eine ganze Menge. - Ich meine, ich sehe wirklich dieses Bild, diese Krönung, die ist so toll! Ich werde in mir gekrönt, in meinem Reich auf den Thron gesetzt.

Th.: Ja, das Bild ist gut.

Kl.: Ja, das ist genial, was da alles war. Und dieses Bild ist eigentlich auch hier präsent.

Th.: Das heißt, du müsstest bei all deinen Therapien, die du machst, jetzt, gucken, dass du diese ganzen positiven Kräfte immer mir einbaust. Und möglicherweise kippen dann einzelne Bereiche auch relativ schnell, weil du hast ja schon viele Sessions gemacht. Aber die müssen immer aus dieser Haltung herauskommen, dass du alles miteinander verbindest, damit es sich insgesamt kippt, damit nicht einzelne Parts in dir so ne Dominanz bekommen, so dass dann gar nichts mehr geht.

Teilnehmer: Vielleicht auch sehen, dass man als König nicht nur Bestimmer ist, sondern auch eine Sorgfaltspflicht für seine Anteile hat.

Kl.: Die hab ich aber schon immer wahrgenommen, die Sorgfaltspflicht für meine Anteile. Indem ich jeden Tag mit denen spreche, die da sind, indem ich jeden Morgen sage, dass ich sie auch gerne hab.

Th.: Jaja, aber es ist wichtig... Das ist wirklich wichtig. Weil sonst ist das so wie: Alles darf sein, und so weiter. Das stimmt nicht. Die haben – das haben wir in dieser Tinnitussession auch festgestellt – die haben ihn als König zu respektieren. Das ist eine ganz tiefe Weisheit, dass der König natürlich fürs Volk dazusein hat, weil er ist Ausdruck vom Volk, so wie unser Bundeskanzler, der hat ja für uns dazusein....

*Gelächter.*

Th.: ....und wir haben ihm Dankbarkeit zu zeigen, und wenn wir das nicht können, dann stimmt am ganzen System was nicht. Nicht nur am Bundeskanzler.

Teilnehmer: Ja, aber das ist halt ein Wechselspiel.

Th.: Richtig.

Kl.: Der Bundeskanzler sieht so aus, dass der eigentlich bloß eine Fasssade hat. Dahinter ist der völlig traurig und heult ständig.

Th.: Jaja, ist klar. Der muss auch klarkommen mit allem. Die sind alle so im Ego drin, da ist es auch ganz schwierig, der König zu sein. - Also, es ist schon wichtig, auch in der Therapie, ich sag jetzt mal: die Hierarchie zu beachten. Und das könnt ihr jetzt bei Manifestation ziemlich gut. Dass es eigentlich darum geht, dass *er* wieder handlungsfähig wird. Wir trainieren ja die Handlungsfähigkeit. Also, wir stärken schon das Ego, oder was immer das sein mag. Er soll integrierend wirken und nicht sich noch mehr, was weiß ich, verzetteln und gespalten werden, oder was auch immer. Sondern der, der tut, der der handelt, der der Boss ist, der da lebt und wohnt, um den geht's eigentlich, von der zentralen Sicht aus geht's eigentlich immer. Klar, das ist eine andere Therapiehaltung, das dürft ihr nicht vergessen. Weil, wir können auch diese Therapiehaltung machen: Was macht das mit dir, wie ist denn das? Aber er lebt damit immer auch, dass es alles mit ihm was macht. Und wenn er ein Opfer ist, wie soll denn ein Opfer plötzlich zum Täter werden? Und dadurch transformieren? Der Täter steckt mit drin. Aber dieses Opfer muss letztendlich ständig wissen, dass er eigentlich der König ist. Und dann auch die Sorgfaltspflicht hat, die Verantwortung hat und alles. Es ist viel komplexer, die Aufgabe. Und diese Opferhaltung ist so eine simple Aufgabe, und deshalb nehmen Leute das gerne an und sagen: „Ach nee, so ist es. Ach, ich soll was lernen. Ach nee, das Schicksal hat's für mich bestimmt.“ Die machen sich's einfach. Das ist eine ganz simple, einfache Haltung, dadurch dass die Welt dadurch plötzlich so einfach strukturiert wird.

Teilnehmer: Genau. Statt dass ich's nach außen abschiebe, verschieb ich das auf meine inneren Instanzen und gebe denen die Schuld.

Th.: Ja. Jaja.

Teilnehmer: Wie wäre das jetzt, wenn er noch mal nach dem Graben guckt.

Th.: Ja, gut. Ok. Lass den König mal gucken, nach der Spaltung, nach dem Spalt, nach dem Graben.

Kl.: Da müssen wir uns alle umdrehen. Also, ich nehme die schon mit, die da neben mir stehen und vor mir stehen. *Pause.*

Th.: Jetzt wolltet ihr eine Demo haben, jetzt wird's euch wieder zu langweilig.

Kl.: Also, der Spalt, ist schon ein Riss, aber der ist wie so gezackt vernäht. Und... auf der anderen Seite... Also, ich stehe hier mit diesen eben beschriebenen Gestalten, mit der Hoffnungslosigkeit links von mir, und mit dem Jungen rechts von mir, und mit diesem Zauberer vor mir. Und da ist ja quer über den Hof der große Riss, der so gezackt ist und wo Feuer drin schon ist. Aber es ist kein offener Graben. Der ist so... wie vernäht, irgendwie, durch die Zacken. Und dahinter, auf der anderen Seite... ja, da steht... da stehen diese anderen vier Themen. Also die Ute vorn, und dahinter meine Mutter. Und dieses... religiöse Thema, sag ich mal, und dieses militärische Thema. Das ist der Stand der Dinge. Und ich kann aber in meinem Hof wahrnehmen, dass eben diese auch angesprochenen Instanzen, der Drache, oder... ach, alle möglichen, die können auch alle da sein und das irgendwie bereichern.

Th.: Also, das ist auch quasi das, was du dir erarbeitet hast. Das sind die Themen, und das ist die Erlösung, und das ist ein Symbolbild, und das ist auch die Hierarchie, und du weißt auch, wo's hinget und wo's langgeht.

Kl.: Das Verrückte ist, alle diese Themen hatte ich alle schon so viel. Also, diese vier Themen konkret kenne ich. Aber das heißt nicht, dass sie erlöst sind.

Th.: Ja, das ist das, was ich auch rüberbringen wollte, ganz stark. Dass die alle miteinander und untereinander in Verbindung gesetzt werden müssen, *bei ihrer Auflösung*, damit sie sich auflösen. Sonst kennst du sie nur, dann hast du gute Selbsterfahrung damit gemacht, aber...

Kl.: Mir wurde immer gesagt, ich soll nicht so viele Kriegsschauplätze aufmachen. Verschiedene. Weil das zu unübersichtlich wird.

Th.: Ja, das wird aber unübersichtlich höchstens für den Therapeuten.

Kl.: Ja.

Th.: In der Innenwelt kann's nicht unübersichtlich werden.

Kl.: Nee, ich fand das auch nicht schlimm.

Th.: Ja. - Weil in der Innenwelt, je mehr du aufmachst... Du kannst ja nur soweit aufmachen, wie's geht. Je mehr sind die alle bei dem ständigen Selbstorganisationsprinzip mit verkettet.

Das heißt also, je mehr aufgemacht sind, dürfen dasein, und - das passiert eh ständig: Selbstorganisation - je mehr Aspekte sind beteiligt und je transformatorischer ist auch der Effekt. Muß so sein. - Der einzige Nachteil ist: Der Therapeut blickt vielleicht nicht so richtig durch.

Teilnehmer: Aber wie kriegst du dann die Verknüpfung? Wenn gewisse Teile fehlen, wie kriegst du dann die Wechselwirkung?

Th.: Diese Wechselwirkung kriegst du immer über die Selbstorganisation ausgelöst. Das musst du gar nicht kapiert haben. Die müssen nur da sein dürfen. Der Therapeut muss die immer herbeiholen, irgendwie einbauen. Man muss das nicht managen. Das kann man nicht managen.

Teilnehmer: Nee, aber öfter gucken, ob die überhaupt noch da sein müssen. Ob die sich verwandeln, von selber.

Th.: Richtig. Also immer das holen, was auch dazugehört.

Teilnehmer: Wenn du mit einem Teil arbeitest, das kannst du ja gar nicht sehen, was der jetzt andere macht.

Th.: Richtig, deshalb muss der andere Teil dann auch geholt werden oder geprüft werden oder was auch immer. Also so viel wie's geht immer da sein, weil... Ihr müsst euch einfach vorstellen: dieser Topf mit Wasser, das ist so ein schönes einfaches Bild. Alles, was im Einzugsbereich ist, fängt an, sich zu transformieren. Geht in die Rollenbildung über, geht in neue Strukturen über. Und was nicht im Einflussbereich ist, ist abgespalten und wird gar nicht transformiert. Und dann nützt es auch nichts. Deshalb muss wirklich immer alles aktiv miteinander, untereinander in Wechselwirkung gebracht werden. Und das Hauptwirkungsprinzip ist: Rückkopplung. Ihr müsst Rückkopplung herstellen. Also das mit dem, damit der dann dadurch anders wird. Rückkopplung ist das Entscheidendste, und da ist der erste Schritt: Kontakt, natürlich. Kontakt ist wichtig, dadurch passiert Rückkopplung, weil wenn das vielschichtig ist, dann gibt's Transformationen.

Teilnehmer: Dann wäre ja jetzt mal wichtig, zu gucken, jetzt, wo die Teile alle da sind: Wie reagieren sie aufeinander?

Th.: Ja, die werden wahrscheinlich sich irgendwie soziologisch hinstellen. Da war der Graben, der ist schon halb zu. Die sind auf der anderen Seite, und da stehen sie neben ihm und sind respektiert. Das ist ja dieses Soziogramm. Das zeigt ja schon auf: Also, die mögen sich nicht so, haben ein bisschen Abstand und so Geschichten.

Teilnehmer: Ja, gut, aber dann mal zu gucken und dann halt Schritt für Schritt anzufangen. Da ist der trotzig Junge, dann konfrontier den mal mit dem und dem und dem.

Th.: Das ist schon in Richtung Profiling, was wir jetzt gemacht haben. Wir üben das ja, wir lernen das ja richtig. Das Aufstellen, das Sichtbarmachen, und da eine Struktur bilden lernen, und letztendlich ist es ja auch ne Analyse, gleichzeitig. - Deine Grundhaltung müsste aber über den Aha-Effekt wie die Mechanismen sind, sich ein Stückchen in Richtung Freiheit bewegt haben. Also, du müsstest eigentlich da dahinter, auch wenn du siehst, was alles noch nicht geht, da dahinter müsste so ne... Wow, so irgendwas Tolles sich anfühlen, und dann müsste deine Hoffnungslosigkeit ein bisschen kleiner geworden sein. Müsste so sein. Es ist ja

auf der Erlebnisebene etwas, wo du sagst: „Ach, so ist es.“ Bestandsaufnahme. Aber auch: „Das hab ich mir schon erarbeitet.“ Also auch was Schönes.

Kl.: Ja, was sich verändert hatte, hab ich nicht ausgesprochen, weil ja die Diskussion noch war, dann. Das ist, dass die Iris nicht nur auf der anderen Seite steht. Die steht auch auf meiner Seite.

Teilnehmer: Zwei jetzt?

Kl.: Ja, wahrscheinlich.

Th.: Ja, zwei.

Kl.: Aber die steht mehr bei dem Jungen, auf der Seite.

Th.: Ich vermute auch... Das kann man ja spekulieren. Das hätte man nacharbeiten können... Dass, wenn du in die Augen von Iris guckst, guckst du natürlich in die Seele, in das Thema, in die Weiblichkeit, und da kommt wahrscheinlich, mit ganz dicker Wahrscheinlichkeit, das Thema deiner Mutter hoch. Und da muss es wirklich heftige Punkte geben, die nicht aufgelöst sind. So könnte man's schon sagen. Also, liegt so auf der Hand. Man muss natürlich überprüfen, ob das so stimmt, aber...

Kl.: In die Augen von der iris neben mir kann ich gut gucken. Das ist schön.

Teilnehmer: Wie alt ist denn die Iris?

Kl.: Die neben mir? - Ja, so wie sie jetzt ist.

Teilnehmer: Und die auf der anderen Seite?

Th.: Ich glaub, Iris ist ein Symbol dafür, glaub ich. Das ist nicht wirklich Iris.

Kl.: Doch das ist... kann auch die Iris sein, so wie sie jetzt ist. Und das könnte ein kleines Mädchen sein, das ist... alles.

Teilnehmer: Ja, das ist die Frage, auf welchen Ebenen das dann funktioniert.

Kl.: Wobei das kleine Mädchen viel sympathischer ist.

Th.: Gut, habt ihr Fragen dazu?

Teilnehmer: Wie ist denn dein Bauch jetzt? Weil, du hattest ja immer Bauchweh. Das würde mich jetzt mal interessieren.

Kl.: Wenn du's ansprichst, ist es deutlicher, aber es ist nicht so vordergründig.

Teilnehmer: Ja, aber wie empfindest du ihn denn? Als Kraft oder als Schmerz?

Kl.: Den Bauch als Kraft oder als Schmerz? - Es ist eher ein Wehtun.

Th.: Wir haben keine Auflösung gemacht. Da war nichts an Prozess oder an Auflösung drin. Es ist vielleicht ein Stückchen als Ergebnis dabei raus gekommen, weil er ganz viel wahrnehmen kann, weil viel angesprochen ist, weil viel da sein durfte. Das fühlt sich an sich gut an. Aber wenn Bauchdrücken da war oder so was, das weg ist, das würde mich auch wundern. Weil, die Themen sind alle noch da und unerlöst.

Teilnehmer: Ja, aber rausgearbeitet, also viel sichtbarer gemacht.

Kl.: Nee, die sind in den komplexen Zusammenhang gestellt. Ist ja nicht, dass ich die Themen nicht kenne.

Th.: Gut, du kannst aber jetzt eher gewichten, oder der Therapeut kann auch eine Aussage drüber machen, weil man sieht, welche Themen in welcher Tiefe da sind. Und du hast erlebt, wo da frei bist und wo du nicht frei bist, und wie sich das gewichtet. Und das ist ja in der Session... steckt das zwar auch drin, aber man spricht ja nicht drüber, man kriegt's nicht mit. Und der Klient kann's ja selbst gar nicht einschätzen.